





Meeresworte. Küstenbilder.

Und alles, alles andere ...

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.
im Rahmen des Projektes
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung II“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Manfred Schlueter

mitteldeutscher verlag

ZUM GELEIT

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Gesamtkonzept/Redaktion: Jürgen Jankofsky

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

2018

© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-069-6

Printed in the EU

Als Initiative im Rahmen des zweiten Programms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gründete der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise deutschlandweit lokale „Bündnisse für Bildung“, organisierte wiederum Autorenpatenschaften. Unter dem Motto „Wörterwelten“ führten Kinder- und Jugendbuchautor*innen Kinder und Jugendliche an das Lesen und Schreiben literarischer Texte heran, Heranwachsende entdeckten mit Hilfe von professionell Schreibenden neue Ausdrucksformen und erschlossen sich einen neuen Erfahrungshorizont. Vor allem bei Autorenbegegnungen und in Schreibwerkstätten entwickelten die Teilnehmer*innen eigene Texte, welche unter Anleitung der Autoren*innen in einem intensiven Entstehungs- und Wandlungsprozess diskutiert, bearbeitet und vorgelesen wurden.

Am Ende einer jeder Autorenpatenschaft gibt schließlich eine Publikation vielseitige und vielfältige Einblicke in das jeweilige, gemeinsame Projektjahr – nicht zuletzt, um zur Weiterführung und Nachahmung zu ermutigen.

Für die Gesellschaft – „die Welt der Erwachsenen“ – besteht durch ehrliche Texte wie die hier von Schüler*innen vorgetragenen eine einzigartige Möglichkeit in das Denken und Fühlen der kommenden Generation vorzudringen und so eigene Verhaltens- und Denkweisen, ja, gesellschaftliche Entwicklungen generell zu diskutieren und zu überprüfen. Dies ist ein Schatz, der nicht in der einen oder anderen (Bildungs)Schublade abgelegt werden darf, ein Schatz, der nicht (Denk)Schemata bedient, sondern durchaus zu neuen Denkweisen anregen kann.

Wäre es beispielsweise vorstellbar, dass die Ergebnisse dieses (Modell)Projekts zu (Planungs)Gesprächen ermutigten, originelle Leseförderung, so vor allem das kreative Schreiben, Heranwachsenden kontinuierlich anzubieten – bundesweit?

Für die hier dokumentierte „Autorenpatenschaft“ im Bundesland Schleswig-Holstein schlossen der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V., die Ferdinand-Tönnies-Schule, die Stadtbibliothek Husum sowie der Friedrich-Bödecker-Kreis in Schleswig-Holstein e.V. ein lokales Bündnis. Als Autorenpate wirkte von Januar bis Dezember 2018 der Schriftsteller, Illustrator und bildende Künstler Manfred Schlüter. Als Koordinatorin vor Ort fungierte Margit Ehbrecht vom FBK in Schleswig-Holstein e.V.

Jürgen Jankofsky

Einige Worte voraus

„Meeresworte. Küstenbilder. Und alles, alles andere ...“ Ich habe dieses Thema gewählt, weil die Ferdinand-Tönnies-Schule in Husum zu Hause ist. In dieser – wie Theodor Storm sie nannte – grauen Stadt am Meer. Da lag es nahe, sich mit unserer besonderen, von den Gezeiten geprägten Region zu beschäftigen. Das Thema gab uns Halt und Orientierung. Ließ uns aber auch die Freiheit, Meer und Küste zu verlassen und Worte, Sätze, Bilder zu suchen und zu finden für all jenes, was in unseren Köpfen, Bäuchen, Herzen sich bewegte und hinaus wollte. Musste! Hinaus in diese unsere Welt ...

Ich denke gern an die zahlreichen Begegnungen mit Ali-na, Anna, Charlotte, Eileen, Ida, Lena, Lenya, Leonie, Mona, Pia, Rosalie, Rune, Sofia, Thora und Vivienne. An die langsam wachsende Vertrautheit. Und ich bin dankbar dafür, dass sich die Schüler*innen auf viele – nahezu alle – Anregungen haben einlassen können. Dass sie aber auch auf ihre eigenen Gedanken und Gefühle gehört haben und andere Wege gegangen sind, in Wort und Bild.

Ich danke Leitung und Kollegium der Ferdinand-Tönnies-Schule – und ganz besonders „meiner“ Lehrerin Kerrin Bies! – für die allzeit herzliche Aufnahme und Unterstützung. Ein Dank geht auch an Susanne Luther-Feddersen und Andrea Sondermann von der Stadtbibliothek Husum, in deren Räumen wir arbeiten durften. An Astrid Fülbier und Perdita Ehlert vom Pole Poppenspäler Förderverein e.V., die uns die österreichische Puppenspielerin Gerti Tröbin-ger erleben ließen und uns durchs Poppenspäler Museum führten. An Heike Ellermann aus Oldenburg, die mit ihrem Papiertheater zu Gast war und einen Workshop leitete. An

den Percussionisten Olaf Plotz aus Vaale, der uns in die Welt der Trommeln entführte. An Andreas Guballa vom Offenen Kanal Westküste, der uns im Heider Studio empfing und die Texte der Schüler*innen ins Mikrofon lockte. An Margrit Ehbrecht vom Friedrich-Bödecker-Kreis in SH, die den Boden bereitete für dieses Projekt und auf alle Fragen Antwort wusste. Und schließlich an den Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise. Er hat sich das wunderbare Projekt „Autorenpatenschaften“ ausgedacht.

Das größte Dankeschön jedoch gilt „meinen“ Schüler*innen, deren Arbeiten in diesem Büchlein versammelt sind! Ihnen wünsche ich allzeit gute Fahrt! Möge das Leben es gut mit ihnen meinen!

Manfred Schlüter

Der verrückte Fensterfrachter und andere Schiffe

*So viele Schiffe sind auf den Meeren und an den Küsten unserer wirklichen Welt unterwegs: Frachtschiffe, Passagierschiffe, Segelschiffe, Dampfschiffe. Die Schüler*innen jedoch haben ihrer Fantasie freien Lauf gelassen und ganz andere, außergewöhnliche Modelle entwickelt. Den verrückten Fensterfrachter etwa, das schwebende Wolkenschiff oder das 5-Hallen-Boot. Und sie haben wunderbare Geschichten drum herum geflochten. Einige sind auf den nächsten Seiten abgedruckt.*

Wir gehen unter!

Alles fing am 12.04.1999 an. Herr Thomsen baute das heute noch bekannte Schiff namens „Feuer auf dem Meer“. Ich weiß, der Name ist seltsam. Auf jeden Fall war die „Feuer auf dem Meer“ das beste Schiff in ganz Sommerland. Doch am 13.09.2017 änderte sich alles. Um 06:00 Uhr stand Herr Thomsen auf und fuhr sofort los. Um 19:00 Uhr schwamm ein Riesenhai an der „Feuer auf dem Meer“ vorbei. Herr Thomsen schaute besorgt. Der Riesenhai öffnete das Maul, biss das Boot und machte eine Riesenwelle. Seit dem Tag hat niemand mehr etwas von der „Feuer auf dem Meer“ gehört. Jeder suchte nach dem Schiff, nach Herrn Thomsen und dem Hai. Doch niemand hat sie gefunden. Da trauerten alle. Jetzt heißt das Schiff „Wir gehen unter“.

ALINA DYBA, 11, Wester-Ohrstedt

Das schwebende Wolkenschiff

„Hallo, ich bin eine Architektin aus der fernen Wolkenstadt. Und damit auch ihr sie besuchen könnt, werde ich ein spezielles Schiff bauen, das nicht nur gemütlich ist, sondern auch fliegen kann. Die Reise mit dem Wolkenschiff wird für euch ein einzigartiges Erlebnis sein.“

Als ich endlich begann, den Bau des Schiffes zu planen, holte ich mir ein paar Kinder dazu. Vielleicht hatten sie Ideen, was ich ins Innere des Wolkenschiffes bauen könnte. Und die Kinder hatten sooo viele Ideen! Zum Beispiel Rutschen, Wasserbecken mit riesigen Sprungtürmen, lustige Labyrinthe, eine große Bücherei mit allen Arten von Büchern und Terrassen, wo man sich entspannen kann.

Ich legte sofort los und zeichnete, zeichnete und zeichnete. Als ich nach zwei Tagen mit den Plänen fertig war, schaute ich mir sie noch einmal genau an und überlegte, wie lange ich für den Bau des Wolkenschiffes wohl brauchen würde. Sehr lange, dachte ich, bestimmt zehn Jahre. Das war mir dann doch zu lange. Also lief ich zum Hafen zu meiner kleinen Wolke und flog mit ihr in die Wolkenstadt. Dort holte ich meine zwei besten Freunde hinzu, Alina und Lillian. Denen zeigte ich meinen Plan und erzählte von meiner Idee. Sie waren sofort begeistert und wollten unbedingt helfen. Und so flogen wir zurück zum Festland, rannten zum Besitzer der Schiffsbauhallen und fragten, ob wir eine nutzen dürften. Als er von meiner Idee hörte, war auch er sofort begeistert, bot uns die größte Halle an und sagte: „Das ist jetzt eure. Und ihr braucht nichts zu bezahlen.“ Wir drei jubelten und holten schnell alle Materialien und Werkzeuge, die wir brauchten. Nachdem wir alles in die Halle getragen hatten,

legten wir uns erschöpft in unsere Betten und schliefen sofort ein.

Am nächsten Tag legten wir sofort los. Wir brauchten erst mal eine Wolke. Nach zehn Minuten hatten wir die perfekte Wolke gefunden und fingen sie ein. Dann holten wir uns Schaufeln, um die Wolkenräume auszuhöhlen. Und schließlich sprayten wir die Wolke mit dem „Wolkenfestiger-spray 3001“ ein, damit sie sich nicht auflöst und es nachher aus ihr regnet. So bauten wir und bauten und bauten mehr als zwei Wochen lang. Und als wir gerade das letzte Sofa eingesprührt hatten und hineintragen wollten, tauchte plötzlich der Bürgermeister auf. Ein sehr dicker junger Mann mit Schokolade in der Hand. Wir erschraken, weil er uns mit vollem Mund anschrie: „Wann seid ihr denn nun endlich fertig?“ Ich ging zu ihm und sprach Klartext: „Wenn Sie uns nicht in Ruhe arbeiten lassen, haben sie ganz schlechte Karten! Dann werde ich Sie nicht mit auf unsere Wolkenreise nehmen.“ Der Bürgermeister stopfte sich die Schokolade in den Mund. „Schon gut“, sagte er, „aber wie lange dauert es ungefähr?“ „Etwa ein Jahr“, sagte ich. Da schaute er traurig drein. „Ach so, na gut“, sagte er, „ich bin übrigens Rollo, der Bürgermeister von Schokiland.“ Nun lachte er und ging. Ich drehte mich um und machte mich wieder an die Arbeit.

Später schauten wir uns noch mal alles genau an und pflanzten einen Wundersamen. Aus dem sollte mal ein Waum sprießen. Das ist eine Wolke, die wie ein Baum aussieht, aber innen hohl ist und Wände aus Holz hat. Wir warteten und gossen den Baum und warteten. So ging es eine sehr lange Zeit. Es kam uns zumindest so vor. Doch in Wirklichkeit vergingen nur drei Stunden, bis der Baum fünfzehn Meter hoch und voll ausgewachsen war.

Nun brauchten wir große Mengen vom „Wolkenfestiger Spray 3001“. Deshalb flog Lillian nach Sturmhose, das lag in der Nähe unserer Wolkenstadt. Dort kaufte sie bei Luis (der ist Spanier) 20 Liter Wolkenfestiger. Luis rief mit seinem leicht spanischem Akzent: „Hola, buenos dias!“ Und sie rief zurück: „Hallo Luis, wie geht's?“ „Mir geht's gut“, sagte Luis. Lillian erzählte, was wir für die Bewohner von Schokiland bauen und fragte Luis, ob er mitmachen möchte. Natürlich wollte er. Als die beiden bei uns gelandet waren, halfen ihnen zwei Bewohner von Schokiland, das Spray zum Lagerhaus zu tragen. Luis begutachtete das unfertige Schiff und sprayte noch ein bisschen Deko: Kronleuchter, Blumen, Wolkendecken und vieles mehr. Dies alles dauerte circa zwei Stunden. Währenddessen bauten wir am Baumstamm die Rutschen an. Eine Reifenrutsche und eine Wildwasserbahn, die mussten auch eingesprüht werden. Irgendwann kam Luis zu uns und fragte: „Hey, ich bin unten fertig. Kann ich noch irgendwie helfen?“ „Ja klar! Könntest du den Wasserhahn aufdrehen? Wir wollen die Rutschen ausprobieren.“ Luis rannte los und wenige Minuten später sprudelte das Wasser und floss die Rutschen hinunter. Wir zogen uns schnell um, griffen uns den erstbesten Wasserrutschenreifen (der natürlich schon eingesprüht war), rannten zur Reifenrutsche und rutschten alle gleichzeitig los. Dabei rammten wir uns, schrien und lachten und rutschten im Dunkeln eine lange Kurve hinunter bis zum Trichter. Wir drehten uns sehr schnell, rutschten den Trichter kreiselnd hinunter und landeten am Ende in einem großen Becken im Schwimmbad (das Schwimmbad ist übrigens auf der linken Hälfte der Wolkenkrone). Dort legten wir die Reifen ab und gingen weiter zur Wildwasserbahn. Es begann mit einem freien Fall, und dann kamen viele Kurven zwischen den Wasser-

becken, wo man sich kurz erholen konnte. Und am Ende gab es ein Wasserbecken, in das wir uns setzten und lachten und uns die Stellen rieben, wo wir uns wehgetan hatten.

Nach einer Stunde zogen wir uns um und begannen mit dem Bau der Treppe (die natürlich auch eingesprüht wurde). Am Abend begutachteten wir nochmal alles und stellten fest, dass wir gerade mal die Hälfte geschafft hatten. Und dann gingen alle hinein. Nur ich nicht. Das sah Alina, kam zu mir und fragte, was los sei. „Ach, wir haben schon sooo viel Arbeit hier reingesteckt, und ich kann es gar nicht glauben, dass wir immer noch nicht fertig sind“, antwortete ich. „Ach“, sagte sie, „ich weiß, aber es ist leider so. Doch wir können echt stolz sein, wenn wir eines Tages wirklich fertig sind.“ „Da hast du Recht“, sagte ich, „komm, lass uns schlafen. Morgen wird ein anstrengender Tag.“ Also gingen wir auch hinein, legten uns neben Luis und Lillian und schliefen schon nach wenigen Minuten.

Am nächsten Morgen wachten wir sehr früh auf und aßen erst mal was. Danach bauten wir die Treppe zu Ende und dekorierten alles. Am Abend, nach etwa 15 Stunden Arbeit, waren wir so gut wie fertig und sprühten nochmal alles von oben bis unten ein.

Eine Sache aber fehlte noch. Der Antrieb, damit wir auch in den Himmel kommen und nicht das Wasser berühren. Sonst würde sich das Spray auflösen und alles auseinanderfallen. Die Reise würde sehr gefährlich werden, das war uns klar. Wir durften erst fliegen, wenn wir uns wirklich sicher waren, dass es auch ja nicht regnen würde. Sonst würden wir alle ins Wasser fallen und wahrscheinlich ertrinken. Also machten wir uns auf die Suche nach einem Mechaniker, der unseren Motor bauen konnte. Um 20:00 Uhr fanden wir ihn endlich.

Der Mechaniker war sehr klein, doch sehr erfahren. Er hieß Malin und war 36 Jahre alt. Er wusste schon, wer wir sind und was wir vorhatten und sagte sofort: „Ja.“ Also zeigten wir ihm unseren Motorplan und sagten, dass wir alles Nötige schon hätten, doch er meinte: „Ich glaube, ich würde hier und da noch etwas verändern.“ Wir schauten ihn fragend an, nickten aber. Er begann einen etwas anderen Plan zu zeichnen und sagte irgendwann: „Tut mir leid, ich brauche noch ein bisschen Zeit. Wäre es okay, wenn wir uns morgen um 10:00 Uhr bei mir treffen?“ Ich sagte: „Na gut, aber beeile dich, denn wir wollen spätestens morgen oder übermorgen fertig werden!“ Malin nickte und ging mit den beiden Plänen nach Hause, wo er lange herumtüftelte und dies und das ausprobierter. Wir sprühten währenddessen alle Bauteile ein. Erst um Mitternacht legten wir uns schlafen.

Am nächsten Vormittag um 10:00 Uhr kam Malin. „Ihr Schlafmützen“, rief er lachend, setzte sich an den Tisch und breitete seine Pläne vor uns aus. Wir dagegen standen müde und verschlafen herum. Luis zeigte uns die Pläne und erzählte, dass er noch zwei Steinblöcke für die Lenkung im Turm hat, damit man besser nach rechts und nach links steuern kann. Wir waren begeistert und setzten den Plan ins echte Leben um.

Nun, nach zwei Monaten, zwei Wochen, zwei Tagen und einigen Stunden waren wir endlich fertig. Am nächsten Morgen riefen wir den Bürgermeister an, und der leitete alles in die Wege, damit das Schiff starten konnte. Unser Wolkenschiff wurde auf den Marktplatz geschafft, und dann wurden zehn Freiwillige ausgewählt (fünf Kinder und fünf Erwachsene), die mit auf die Reise durften. Auch der Bürgermeister war darunter. Doch als er einsteigen wollte, brach der Wolkenboden

unter ihm zusammen, denn er war zu schwer. Alle lachten und er lachte mit. So wählten wir einen anderen aus. Und dann begann die Reise nach Wolkenstadt. Alle winkten uns zu, und wir winkten zurück.

Auf der Reise sahen wir viele Berge, Inseln, Wale, Vögel und allerlei mehr. Als wir in Wolkenstadt ankamen, begrüßten uns die Bewohner herzlich. Wir waren bald auf der ganzen Welt bekannt und brachten viele Touristen aus den verschiedensten Ländern nach Wolkenstadt. Von dort konnte man später mit Wolkengondeln auch zu den anderen Städten des Wolkenreiches reisen.

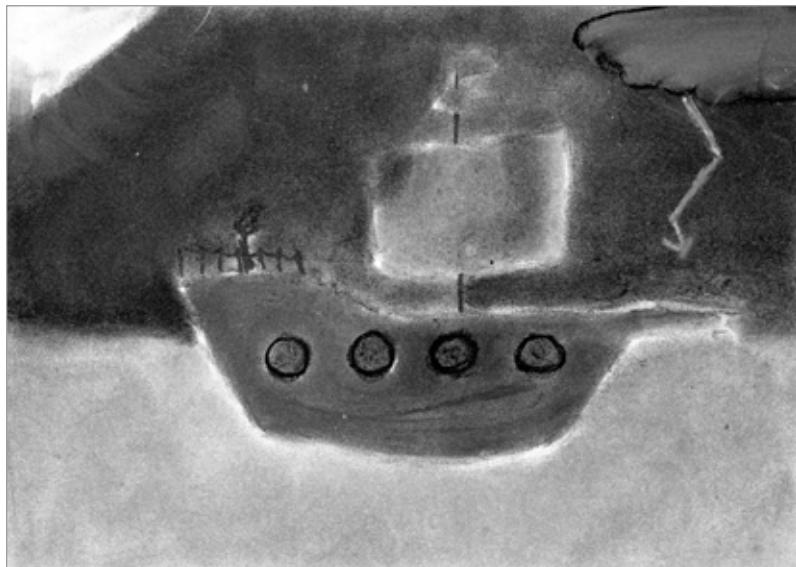
ANNA VICTORIA SPIESS, 13, Husum

Das große Abenteuer

Es war einmal vor gar nicht allzu langer Zeit. Da fuhr ich mit der BUNten BRIGITTE. Sie hatte ein kunterbuntes Segel, das selbst bei Dunkelheit strahlte. Es war immer gute Stimmung auf dem Schiff. Darum nannten es auch viele das Traumschiff.

Eines schönen Morgens steuerte das Schiff eine Insel an. Auf der gab es genau zwölf Bewohner. Sie lebten an einem schönen breiten Strand und sprachen eine Sprache, die ich noch nie zuvor gehört hatte. Doch irgendwie konnte ich sie verstehen.

EILEEN FREIBERG, 13, Ostenfeld



KAPITÄN MIZEKATZ

Vor langer, langer Zeit bauten die Katzen von Kittiland ein Schiff namens KAPITÄN MIZEKATZ. Sie brauchten viele, viele Jahre und viel Liebe, um das Schiff fertigzustellen. Und sie brauchten Holz und Segelstoff. Als erstes mussten sie zum Hundewald, denn nur da durfte man Bäume fällen. Die Hunde wollten die Katzen erst verscheuchen. Aber die Katzen versprachen den Hunden einen LKW voller Leckerlis. Da sagten die Hunde natürlich nicht nein und gaben den Katzen Holz. Dann gingen die Katzen zu Rita, der Raupe. Die webte gerade und gab gerne Stoff für einen guten Zweck ab. Als die KAPITÄN MIZEKATZ endlich fertig war, schickten die Katzen ihr Schiff aufs Meer hinaus. Seitdem nimmt die KAPITÄN MIZEKATZ alle Menschen und Tiere mit, die traurig sind oder Langeweile haben. Also: wenn du traurig bist oder Langeweile hast, dann steig doch ein.

CHARLOTTE EMILY GLEMSE, 13, Hattstedt

Die schwimmende Stadt

Eines Tages bekam der Bürgermeister eines kleinen Inseldorfes die Nachricht, dass der Vulkan der Insel in einer Woche ausbrechen sollte. Der Bürgermeister verkündigte dies vor den nicht mal zweihundert Einwohnern des Dorfes:

„Meine lieben Damen und Herren, ich bitte Sie! Geraten Sie nicht in Unruhe. Wir werden schon noch eine Lösung finden.“

Er erzählte ihnen von der bevorstehenden Naturkatastrophe. Natürlich gerieten die Menschen in Aufregung. Kinder weinten. Die Eltern rannten in ihre Häuser zurück. Und alle redeten und schrien durcheinander.

Als zwei kostbare Tage vergangen waren, bekam der Bürgermeister einen Brief. Absender war der Professor Dr. Ente. Der Bürgermeister riss den Briefumschlag auf und fand einen Plan sowie ein weißes Blatt Papier, mit blauer Tinte beschrieben. Er las:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Ich habe Ihnen die Kopie eines meiner Pläne in den Umschlag gelegt. Dieser Plan ist die Rettung Ihres kleinen Dorfes. Wir könnten ein Treffen vereinbaren. Am 12. Dezember 1618 um circa 14:00 Uhr am Hafen. Es wäre mir eine Ehre. Ihr Professor Dr. Ente.“

Schon am nächsten Tag – es war der 12. Dezember 1618 – trafen sich die beiden. Der Bürgermeister stellte dem Professor alle Materialien zur Verfügung. Außerdem hängten sie eine riesige Kopie des Plans auf, damit jeder Einwohner ihn sehen konnte. Auf dem Plan war ein komisches Schiff zu sehen. Es hatte noch keine Farbe. Und am Bug war ein Drachenkopf befestigt. Das Seltsamste waren aber die vielen Häuser mit Gärten auf den Dächern.

Die Menschen standen um den Plan herum und schimpften: „Was ist das denn für ein komisches Ding?“

Alle redeten durcheinander. Der Bürgermeister bat um Ruhe und Aufmerksamkeit. Als langsam Ruhe einkehrte, sprach der Bürgermeister:

„Wir haben eine Lösung für unser Problem gefunden. Wie ihr auf dem Plan erkennen könnt, sieht man ein Schiff. Es hat Häuser an Bord. So viele Häuser, dass alle Dorfbewohner auf dieses Schiff passen. Wir können vor dem Vulkanausbruch flüchten. Wir haben vier Tage Zeit zum Packen und zum Bauen des Schiffes. Wir werden am 16. Dezember 1618 in See stechen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.“

Nach vier Tagen.

8:30 Uhr zeigte der Wecker des Bürgermeisters. Der erschrak.

„Schon halb neun?“, rief er, stand schnell auf und stolperte über all die Kartons und Taschen und Koffer. Er machte sich fertig und half dann seiner Familie, die Sachen in einen Bus hinein zu quetschen.

Am Hafen war bereits viel los. Es stürmten sooo viele Menschen auf das Schiff, dass Christoph, der Kapitän, sorgenvoll guckte. Um 18:13 Uhr war endlich alles verstaut und das Schiff legte ab. Nach einer Stunde Fahrt hörte man plötzlich den lauten Schrei einer Frau. Sie stand an Deck und weinte fürchterlich.

„Mein kleiner Jonas“, schluchzte sie, „er ist nicht mit an Bord!“

„Sind Sie sicher?“, fragte der Bürgermeister.

„Ja doch! Er hat mit seinem besten Freund Justin Verstecken gespielt. Justin ist hier und Jonas nicht!“

Die Frau weinte und weinte. Alle Menschen riefen nach Jonas und suchten den elfjährigen Jungen. Ohne Erfolg. Es hatte keinen Sinn. Sie mussten umkehren.

Eine Stunde später legten sie wieder im Inselhafen an. Viele Menschen halfen der armen Mutter, ihren Sohn zu suchen. Schließlich fand ein Mann den Jungen hinter einem Baum. Er war total verängstigt und verheult. Als schließlich alle – wirklich alle! – wieder an Bord waren, sind sie weit – aber nicht zu weit – aufs Meer hinaus gefahren. Und mit einem Mal sahen sie, wie der Vulkan ausbrach und Lava spuckte und ihre kleine Inselstadt zerstörte.

Fünf Wochen später kehrten sie zurück und bauten ihre Stadt wieder auf. Und drei Jahre später war alles wieder wie vorher.

IDA GORNIK, 12, Mildstedt

Das Apfelabenteuer

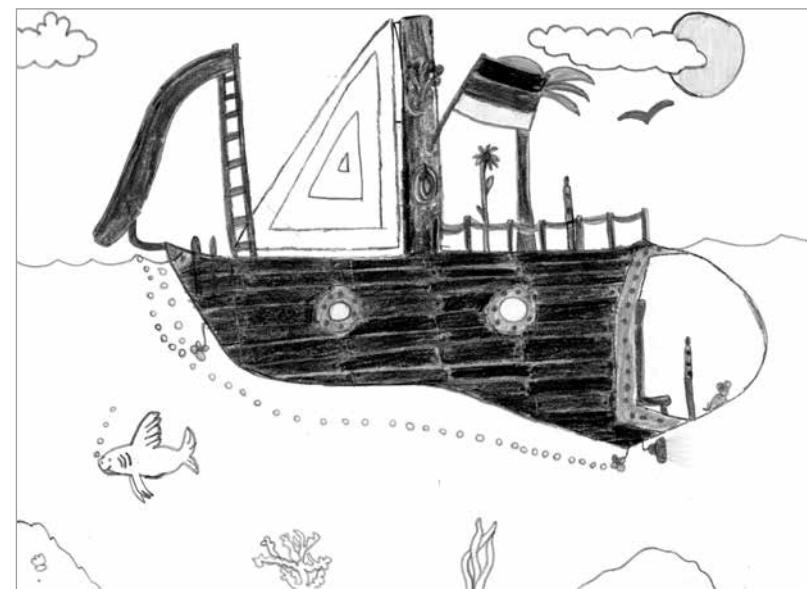
Auf einem Meer, ganz trüb und blau,
der Himmel rot, orange und grau,
da schwamm in einem Abenteuer
ein Apfel, rot wie Funkenfeuer.
Der segelte, ganz ohne Regen,
dem schönen Horizont entgegen.

LENA HOBE, 13, Husum

Das verrückte Boot

Es gab ein verrücktes Boot. Wenn das Boot fuhr, dann schien mit einem Mal die Sonne. Aber die Sonne war nicht normal. Die Sonne war übervorsichtig. Sie trug nämlich eine Sonnenbrille und cremte sich mit Sonnencreme ein. Und sie war IMMER GLÜCKLICH! Wenn das Boot auf dem Meer war, dann war Wellengang. Das war sehr angenehm. Das Boot schaukelte hin und her und hin und her. Und dann immer wilder hin und her.

LEONIE HANSEN, 12, Ostenfeld



Musiker auf hoher See

Es war einmal ein Mann. Sein Traum: Musiker. Aber er wollte auch ein Schiff haben. Er musste sich irgendwann entscheiden, ob er Musiker werden oder ein Schiff besitzen wollte. Und dann hatte er die Idee, eine Band zu suchen, die ihm hilft, eine Musikfähre zu bauen. Die Idee gefiel ihm sehr. Also hing er Flyer auf. Und eines Tages rief ihn ein Mann an und sagte: „Jo, was geht, Mister. Wir haben den gleichen Traum wie du. Und ich, oder besser gesagt, wir finden die Idee toll.“ „Wer ist wir?“, fragte der Mann, der die Band suchte. „Mit mir meine ich meine Band.“ „Ach so, also muss ich nicht noch andere suchen“, sagte der Mann, der die Band suchte. „Ja, richtig, Mister.“ „Okay“, sagte der Mann, „wir treffen uns morgen um 14:00 Uhr am Hafen.“ „Okay, tüss, tüss, Mister.“ Am Abend, nach dem Essen, ging der Mann ins Bett. Und am nächsten Tag um 14:00 Uhr fingen sie an, das Schiff zu bauen.

Ein paar Monate später. Sein Traum war endlich in Erfüllung gegangen. Der Tag der großen Schiffstaufe war da. Das Schiff hatte einen sehr ungewöhnlichen Namen. Es hieß KISUM ENÖHCS. Und es gab viele sehr ungewöhnliche Sachen auf dem Schiff. Zum Beispiel: das Gitarreneis oder die tolle Piano-Klimaanlage und die coole Saxofon-Rutsche. Es waren bestimmt 1000 Leute da. Auf jeden Fall war es richtig voll. Jeder hat gejubelt. Als die Fahrt schließlich los ging, waren alle ganz aufgeregt. Mindestens zehn Leute haben das Gitarreneis gekauft und gegessen. Und mehr als 80 Leute haben die Saxofon-Rutsche benutzt. Sie fuhren nach Mallorca und nach Fuerteventura. Und allen hat die Fahrt gefallen.

Aber als sie zurückfahren wollten, brach ein großer Sturm los, und sie verloren die Kontrolle über die KISUM ENÖHCS. Sie trieben über das Meer, ohne zu wissen wohin. Schließlich verloren sie das Bewusstsein. Am nächsten Morgen wachten sie auf und sahen eine Insel vor sich. Die sah aus wie eine Note. Das Land war pink. Sie stiegen aus und machten sich auf die Suche nach Menschen, die ihr Boot reparieren konnten. Aber sie fanden niemanden. Nach Stunden waren sie erschöpft und machten eine Pause. Der Mann, der die Band suchte, sagte: „Wir werden keinen Menschen finden.“ Aber der Mann mit seiner Band sagte: „Wir müssen die ganze Insel absuchen. Vielleicht finden wir ja doch jemanden.“ „Okay“, sagte der Mann, der die Band suchte. Irgendwann kamen die Männer an eine Lichtung. Da standen bestimmt 1000 Bäume, an denen Gitarren und Saxophone hingen. Sogar das Wasser wechselte seine Farbe. Ein Traum! Sie wollten am liebsten nie wieder weg.

LENYA REIMANN, 11, Hattstedt

Mein Pilzboot

Ich will euch die Geschichte von meinem Pilzboot und der Wettfahrt der Schiffe erzählen.

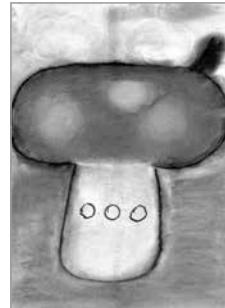
Eines Morgens las ich in der Zeitung, dass eine Schiffswettfahrt geplant ist. Und ich las weiter: „Bist du kreativ, abenteuerlustig und handwerklich begabt? Dann bist genau die Richtige. Baue dein eigenes Boot.“ Ich fühlte mich sofort angesprochen. Ich wollte an der Schiffswettfahrt teilnehmen. Aber ich muss eine Nacht drüber schlafen, dachte ich.

Am nächsten Morgen holte ich mir einen Schiffsbauplan. Ich hab mir nämlich überlegt, dass ich ein Pilzboot baue. Und ich hab mir überlegt, dass mein Boot auch ein U-boot sein soll. Ich brauchte drei Monate, um den Pilzstamm zu bauen und zwei Monate für die Haube. Dann machte ich mich an die Farbe. Ich stellte mir einen Fliegenpilz vor, weil mein Boot übers Wasser fliegen sollte. Nach weiteren sechs Monaten war ich endlich auch damit fertig.

Noch zwei Wochen bis zur Schiffswettfahrt. In diesen zwei Wochen habe ich mich zurückgelehnt und ausgeruht. Dann war es endlich soweit. Es waren sehr viele Schiffe am Start. Zum Beispiel ein Apfelschiff, ein Fensterfrachter, ein Hochzeitsboot, ein Musikdampfer und ein Schiff namens Kapitän Mizekatz. Dann kam der Startschuss. Alle hatten einen guten Start. Bald jedoch lag ich in Führung. Aber die Kapitän Mizekatz holte auf. Mein Pilzboot hatte ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit der Kapitän Mizekatz. Noch fünfzig Meter. Noch dreißig. Noch zehn. Am Ende habe ich gewonnen und erhielt 10.000 Euro.

Inspiriert von: Pilzy

MONA-ZOE RUSACK, 13, Hattstedt



Das 5-Hallen-Boot

Eines Tages ging Frau Müller mit ihrer Klasse an den Hafen. Sie wollten eine Schifffahrt machen. Als sie nach fünfzehn Minuten ankamen, brüllten alle Kinder durcheinander.

„Da passen wir doch gar nicht rein“, rief Anton.

„Das Boot ist viel zu klein“, schrie Anna.

Da machte Frau Müller eine Ansage: „Ruhe, bitte, nun seid doch bitte leise!“

Die Gruppe kam langsam zur Ruhe, und Frau Müller sprach weiter: „Der Kapitän wird uns gleich empfangen.“

Kaum hatte die Lehrerin aufgehört zu reden, fingen die Schüler wieder an zu schreien. Wie sollten sie nur alle auf das Schiff passen!?

Dann kam der Kapitän: „Hallo, meine lieben Kinder, mein Name ist Kapitän Fivehall, ich fahre heute mit euch raus auf See. Und wenn es euch gefällt, können wir das irgendwann noch einmal machen und ...“

Anton unterbrach den Kapitän: „Wie sollen wir es noch einmal machen, wenn wir überhaupt nicht auf das Boot passen?“

Doch der Kapitän sprach ruhig weiter. Als er mit seiner Rede fertig war, sagte er noch einen entscheidenden Satz: „Ihr werdet sehen, das Boot ist sehr viel größer als ihr denkt!“

Als sie endlich an Bord gingen und das Schiffsinnere betraten, stockte ihnen der Atem. Das Boot war tatsächlich viel, viel größer als man von draußen vermuten konnte. Es hieß nicht ohne Grund das „Fünf-Hallen-Boot“. Lisa und Katja rannten raus und schauten und staunten, dann wieder rein und schauten und staunten, dann wieder raus und dann wie-

der rein, sie guckten nach rechts und nach links und nach links und nach rechts.

Und der Kapitän fing an zu lachen: „Na, das verschlägt euch die Sprache, was?!”

Anton, Anna, Lisa, Katja und die anderen sagten tatsächlich nichts. Der Kapitän hatte nämlich recht.

PIA CLAUSEN-HANSEN, 12, Horstedt

Der verrückte Fensterfrachter

Hello, ich bin Rosalie. Ich habe im Jahre 1953 angefangen, den verrückten Fensterfrachter zu bauen. In einer großen Lagerhalle. Drei Jahre später war der Bug fertig. Als nächstes machte ich mich an die Zwiebel, das ist das Haus ganz links an Bord. Da hab ich auch meine Küche und meinen Lieblingsbalkon. Fenster hat es dort nicht so viele. Das ist aber extra so. Schließlich ist da mein Badezimmer!

Siebzehn Jahre später hab ich meinen Leuchtturm gebaut. Nur mit der Hilfe von drei Giraffen und einem Elefanten konnte ich die zwei Meter große Leuchtturmlampe einsetzen.

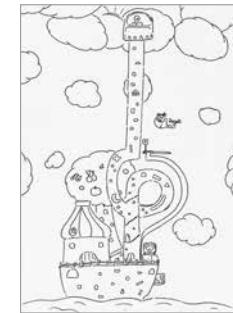
Ach so, was ich vergessen habe zu erzählen: im Jahr 1956 habe ich einen Kirpfel gepflanzt, also einen Kirsch-Apfel-Baum, aber dazu später mehr. Danach hab ich die Plattform für meinen Bulli gebaut. Die durfte nicht länger als zwei Meter sein, weil der Landeplatz für mein Bullibiel (das ist mein Hubschrauber) laut Gesetz nur dann in 10,1 Meter Höhe liegen durfte.

Da auch mir leider mal das Geld ausgeht, konnte ich irgendwann nicht mehr die Miete für die große Lagerhalle zahlen. Einfach aufgeben wollte ich aber auch nicht. Also entschied ich mich, die Arbeiten am Schiff im Hafen von Ulaub fortzuführen. Ich verkaufte meine Zweizimmerwohnung, um eine Gartenhütte, die ich fortan als Geräteschuppen nutzte, zu kaufen. Und den Transport meines verrückten Fensterfrachters von der Lagerhalle zum Hafen konnte ich auch noch bezahlen.

Fünf Jahre vor der Fertigstellung meines Schiffes war mein Kirpfel übrigens schon neuneinhalb Meter hoch. Und ich pflückte zum ersten Mal ein paar Kirschen und Äpfel. Nachdem ich zwei Riesenkirschen und drei riesige Äpfel gegessen hatte, musste ich erst mal ein Nickerchen machen. Dann machte ich mich an die Fertigstellung meines Frachters.

Ganz vorne am Bug habe ich noch ein Kino gebaut. Ich nenne es auch manchmal Bullichen, weil ich dort gerne über die nächste Fahrt mit meinem Bulli nachdenke. Nach weiteren fünfzehn Jahren war ich endlich fertig mit meinem verrückten Fensterfrachter.

ROSALIE MARIA GLEMSE, 13, Hattstedt



Die Hochzeit auf dem Kutter

Erst haben wir uns bei meiner Oma getroffen.
Und dann?
Dann haben wir da Brötchen gegessen.
Und dann?
Dann sind wir alle zusammen zum Hafen gelaufen.
Und dann?
Dann sind wir an Bord eines Kutters gegangen.
Und dann?
Dann hat ein Gitarrist Musik gemacht.
Und dann?
Dann kam die Pastorin an Bord.
Und dann?
Dann sind wir mit dem Kutter raus auf See gefahren.
Und dann?
Dann wurden meine Tante und ihr Mann getraut.
Und dann?
Dann wurden wir alle fotografiert.
Und dann?
Dann haben wir das Brautpaar hochleben lassen.
Und dann?
Dann haben wir wieder im Heimathafen festgemacht.
Und dann?
Dann haben wir bei meiner Oma weitergefiebert.
Und dann?
Dann war das Fest nach Mitternacht zu Ende.

THORA MALIN LUCHT, 12, Hattstedt



Das Superheldenaquarium

Das ist ein Schiff, von dem man nur das Obere sieht. Das Untere ist ein Aquarium.

Der Piranha kann fliegen, aber nicht über Wasser atmen.

Die Schildkröte ist schneller als die Polizei erlaubt.

Der Lachs sieht sich doppelt und spricht mit sich selbst in der Fischsprache.

Der Goldfisch kann sehr, sehr schwere Gewichte tragen.

Der Hecht kann sprechen. Er kann Deutsch, Englisch, Finn-ländisch, Russisch, Chinesisch, Französisch und alle anderen Sprachen. Aber kein Plattdeutsch.

Die Möwe hat zwei Augen, kann aber in acht Richtungen gleichzeitig gucken. Und sie kann auch in allen Sprachen sprechen.

Das Haus kann die Farbe wechseln.

Der Angler weiß nicht, welche Fähigkeiten die Tiere haben.

Das ist sein Problem.

Man kann in das Aquarium nicht reingucken. Weil es für die Fische gemütlich sein soll.

RUNE JONAS MOMMSEN, 11, Hattstedt

Shugar Rush Teil 1

Nadeshiko Chan war eine Cupcake liebende Bootsbesitzerin. Ihr Boot war, wie erwartet, pink und hieß „Sweetie pumkin“. Nadeshiko besaß zwei Katzen: Makoto (auch Cotton) und Pettit four. Aber das spannende war, dass Nadeshiko einen Lollipop-Stab besaß. Der konnte sie aus der realen Menschenwelt nach „Shugar Rush“ zaubern. Das war ihre eigentliche Welt, ihr eigentliches Zuhause.

Wieder einmal saß Pettit four, die sprechende Zauberkatze am Steuer, während Makoto, der Zauberkater, sie mit seinen schrecklichen Sangeskünsten begeisterte. „Shugaaar Open!“, rief Nadeshiko und zeigte mit ihrem Lollipop-Stab in die Leere. Doch plötzlich tat sich etwas. In der Luft glitzerte alles, und es öffnete sich ein Portal. Das Wasser in „Shugar Rush“ verwandelte sich in pinke Sahne, die Bäume bestanden mit einem Mal aus Zuckerwatte und das Gras aus bunten Streuseln. Nadeshiko warf den Anker und machte ihr Boot an einer Kette aus Zuckerperlen fest. Makoto und Pettit four liefen schon vor. Dass „Shugar Rush“ nur eine virtuelle, eine simulierte Welt ist, ahnte hier niemand. Nur Mrs. Skittels, die Bürgermeisterin von „Shugar Rush“.

Als Nadeshiko die Post öffnete, machte sie große Augen. Der Brief kam aus der realen Menschenwelt.

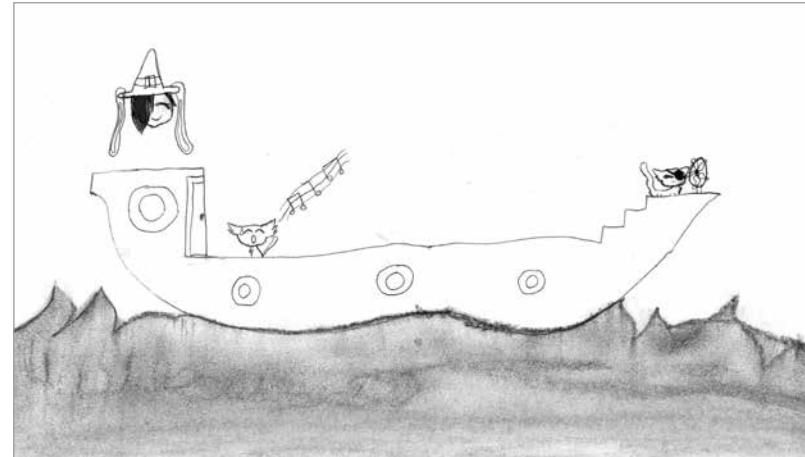
Fortsetzung folgt ...

VIVIENNE HAMMER, 12, Schwabstedt

Shugar Rush Teil 2

Nadeshiko nahm den Brief aus dem Postkasten. Er war weiß, normalerweise sind Briefe türkis. Also öffnete sie den weißen Brief und las: „Liebe Nadeshiko Chan, ich bin Mrs. Skittels Schwester. Es tut mir leid, dich zu belästigen. Aber du bist in Shugar Rush neben meiner Schwester die Einzige, die den Weltensee überqueren kann. Mrs. Skittels weiß nicht, dass du im Besitz des Lollipop-Stabes bist. Sorge bitte dafür, dass es auch so bleibt. Bereite dich gut vor, denn Shugar Rush ist nur eine virtuelle Welt, die bald vom Game-Master für alle Zeit ausgelöscht wird!“

VIVIENNE HAMMER, 12, Schwabstedt



Ferne Inseln. Fremde Küsten.

*Wir haben uns vorgestellt: Wie sieht unsere Trauminsel aus? Und wo ist sie zu Hause? Vor unserer Küste? In einem fremden Ozean? Oder irgendwo im Reich der Fantasie? Manche Schüler*innen haben sich allein auf den Weg gemacht. Andere haben gemeinsam Geschichten entwickelt.*

Die Swinterwommerinsel

Ganz, ganz, ganz, ganz, ganz weit weg von unserer Erde trudelt im weiten Weltraum eine besondere Insel herum, namens Swinterwommerinsel. Das besondere an dieser Insel ist, dass sie aus zwei Hälften besteht. Die erste Hälfte ist mit Schnee bedeckt. Und dieser Schnee schmilzt niemals. Das liegt an den drei großen magischen Wolken, den sogenannten Magic-Clouds. Wenn es aus denen regnet, kommt Glitzerstaub statt Wasser auf die Insel. Die zweite Hälfte ist der sonnigste Platz im ganzen Universum. Die Insel hat nämlich ihre eigene Sonne. Die heißt Slover. Der Name kommt vom großen Kapitän Slovercat. Der tuckert seit ewigen Zeiten mit seiner Swinterwommerinsel im Weltraum umher.

CHARLOTTE EMILY GLEMSEER, 13, Hattstedt

Die Geschichte der Propfen

Auf der weit entfernten Swinterwommerinsel hat der Baum „Sturmrose“ seine Wurzeln geschlagen. Es ist ein großer, prächtiger Baum mit einer Krone aus Zuckerwatte. Das Besondere an diesem Baum ist, dass er zwischen der Sommerseite und der Winterseite wurzelt und Leben in sich trägt. Diese Leben nennen sich Propfen. Das sind positive Tropfen.

Einmal im Jahr gibt es den sogenannten Rosenregen. Er ist bunt und farbenfroh. Durch ihn erhalten die Propfen ihre individuelle Farbe, die sie zu dem macht, was sie sind. Nämlich: „Positiv!“

*LENA HOBE, 13, Husum
CHARLOTTE EMILY GLEMSEER, 13, Hattstedt*

Die Reise der Propfen

Es war ein stürmischer Wintertag, und „Sturmrose“ wog sich im Wind. Heikel bogen sich Stamm und Äste. Proberpfopfen, das Oberhaupt der Propfen, machte sich große Sorgen um sein Volk. Und das zu Recht. Denn der Sturm, den die Magic Clouds verursachten, da sie heute einen besonders schlechten Tag hatten, kam daher, weil die Sonne Slover heute einen besonders guten Tag hatte und ins Winterreich hineinschien. Auf einmal hörte Proberpfopfen es knacken. Er dachte, es wäre seine gute Freundin Lapislazuli, deren Gefieder an einen Edelstein erinnerte. Aber als er ihr altbekanntes

Gezwitscher nicht hörte, wusste er, was passieren wird. Und es knackte und knirschte und rumpelte im Haus der Propfen, als sie ein Schwerelosigkeitsgefühl überkam. Nach dem Fall torkelten sie nach draußen und erblickten auf einmal etwas Glänzendes und Goldenes und Wunderschönes. Sie sahen die Sonne Slover und wussten sofort, wo sie waren.

Eigentlich fanden die Propfen das warme Wetter richtig erholsam, denn so ein Wetterphänomen kannten sie bisher noch gar nicht. Sie kannten nur die kalte Swinterluft. Nach zwei Tagen merkten die Propfen, dass sie immer kleiner wurden. Und begriffen, dass sie austrockneten. Die Propfen wollten unbedingt wieder zum Baum „Sturmrose“. Doch weil sich Swinter- und die Wommerseite immer noch stritten, gab es einen riesengroßen Sandsturm. Sie wurden von der Insel weggeweht. Und ins Weltall katapultiert.

Nun waren sie im All. Und wussten nicht, was sie tun konnten. Mit einem Mal wurden die Propfen von einem Meteoritenschauer überrascht und mitgerissen. Sie wurden bewusstlos. Nach einiger Zeit wachten sie auf einer grauen, eindruckslosen Insel auf. Es war gruselig und unheimlich, denn die Propfen kannten ja nur das Positive und Bunte. Plötzlich hörten sie ein lautes Gestapfe, und kurz darauf entdeckten sie ein großes grün-orangenes Monster mit drei Stieläugern und riesigen Füßen.

LENA HOBE, 13, Husum

CHARLOTTE EMILY GLEMSER, 13, Hattstedt

Wischmobb go!

Wischmobb war ein sehr bekanntes, altes Eichhörnchen, das ein Schiff führte. Heute aber endete die Reise von Wischmobb.

Er war auf See. Alles war gut. Doch plötzlich schwamm ein unbekannter Riesenfisch vorbei, sprang aus dem Wasser und machte eine Riesenwelle. Die überflutete das gesamte Boot, und Wischmobb ging unter. Er wurde bewusstlos an den „Eichhörnchenstrand“ gespült. Dort schien immer die Sonne. Tag und Nacht. Einige werden wissen, wo dieser Strand ist.

Jetzt ist er das weltbekannte Eichhörnchen, das als allererstes einen Eichwal gesehen hat. Rest in Peace, Wischmobb.

ALINA DYBA, 11, Wester-Ohrstedt

Das gestrandete Hufeisen

Es rauschte, dann sah ich Sand.
Ein wunderschöner Strand!
Ich freute mich auf trock'nes Land.

Überall war ich schon,
sogar auf einem Thron.
Und was war der Lohn?
Es wurd' gehämmert, genagelt, geschweißt,
damit du's weißt
und es begreifst.

Du musst versteh'n:
Es war nicht schön
und musste weitergeh'n.
Das große Tier,
mit viel Gewieh'r,
es nahm Reißaus vor mir.

Im Sauseschritt
nahm mich eine Löwin mit,
jetzt war'n wir quitt.
Ich weiß nicht wie, ich weiß nicht wo,
denn ich war irgendwo
im Nirgendwo.

Es war heiß
und roch nach Schweiß,
ich erblickte Eis.
Es rauschte, dann sah ich Sand.
Ein wunderschöner Strand ...

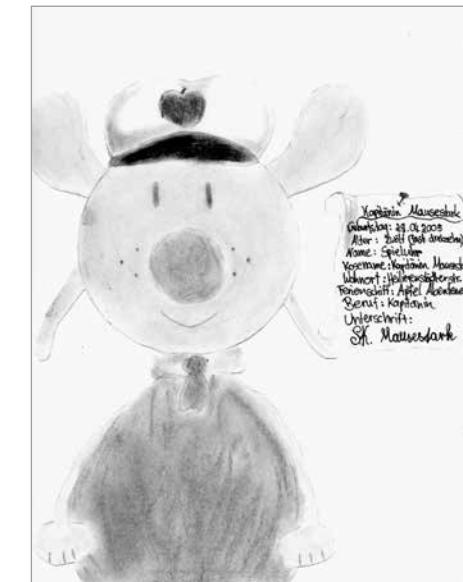
Kapitänin Mausestark

Auf meinem Bett, da wartet sie,
und mit sehr viel Fantasie
kann man eine Stimme hören,
von Mausestark, um nicht zu stören:

„Einmal um die ganze Welt,
nicht schlecht gelaunt und ohne Geld,
so segel ich auf meinem Bett,
das ist manchmal auch ganz nett.

Doch lieber um die ganze Welt.“

LENA HOBE, 13, Husum



Blubbys

Es war ein schöner Sommertag. Die Blubbys tobten im Wasser, als Bobby, ein schönes Blubbymädchen, zur Wasseroberfläche guckte und die Sonne sah. Sie schwamm zu ihren Freunden und sagte: „Leute, lasst uns zum Strand schwimmen!“ Alle waren einverstanden, packten die Taschen und schwammen zum Strand. Dort sprangen sie aus dem Wasser in den Sand und zogen ihre Flossen aus. Nanu? Da kamen ihre Beine und zum Vorschein. Die Blubbys packten ihre Handtücher aus und cremten sich mit Lichtschutzfaktor 4731 ein, damit sie sich nicht verbrennen oder austrocknen. Fünf Meter neben ihnen lag eine Schildkröte mit 437 Kindern. Die krabbelten in Richtung Wasser, gingen aber nur bis zum Bauch hinein, damit sie die Mutter nicht verlieren.

Auf einmal traf Blina ein Ball.

„Aua!“, schrie sie. „Wer hat mir den Ball ins Gesicht geworfen?“

Da kam ein Blubbyjunge und sagte: „Entschuldigung.“ Blina aber sagte gar nichts mehr. Ihre Augen funkeln.

Da sagte Blöbi: „Ist ja schon gut.“

Als der Junge gegangen war, sagte Blöbi: „Was ist denn los? Wieso sagst du nichts?“

Da sagte Blus: „Kommt, wir müssen noch rüber zur Insel „Inselzirkus“. Coldbär tritt heute auf. Ich habe die Karten schon dabei.“

MONA-ZOE RUSACK, 13, Hattstedt

Der Panda

Ich wurde vor Tagen an den Strand einer unbekannten Insel im endlos weiten Meer gespült. Irgendwann wachte ich auf und erinnerte mich. Wir waren auf einem Schiff. Was heißt: wir? Jetzt war ich ganz allein.

Aber was war das?! Ich hörte ein Brummeln. Das kam aus einer Kiste, die im Wasser schwamm. Ich zog sie an Land und öffnete sie. In der Kiste war ein Baby-Panda. Der erschrak und versteckte sich in seinem Heu. Dann sah ich einen Steckbrief:

Percy. Geboren: am 27.7.2018 im Rostocker Zoo. Futter: Natur trocken. Eltern: Rocko und Beller. Geliefert: London Zoo.

„Gut. Dann weiß ich zumindest, wie du heißt. Komm her, mein kleiner Percy. Richtig. Komm.“

Ich ging zu ihm und setzte mich neben ihn. Ganz langsam kam er näher. Und auf einmal saß er auf meinem Schoß. Ich streichelte sein Fell. Es war sehr flauschig.

„Du vermisst deine Mama, hab ich recht?“

Doch Percy antwortete nicht. Er war eingeschlafen. Kann ich auch verstehen. Es war schließlich schon dunkel. Also legte ich mich auch hin und schlief ein.

Am nächsten Morgen wachte ich auf. Percy schlief noch. Ich nahm Percy auf den Arm, suchte etwas zu essen und sah Bambus.

„Guten Morgen, Percy. Hast du Hunger?“

Percy wachte auf. Ich gab ihm Bambus und pflückte mir fünf Bananen. Dann legte ich Percy in seine Kiste, nahm etwas Stroh und baute einen Laufstall. Als der fertig war, war Percy

schon wieder eingeschlafen. Ich legte ihn in das Stroh und schob die Kiste an den Strand. Aber was war das?! Dort sah ich noch eine Kiste. In der fand ich eine Säge, einen Hammer und Nägel. Ich baute ein Bett für Percy, holte Palmenblätter und rollte sie auf. Ein Blatt wurde ein Kissen, das andere eine Matratze. Endlich wachte Percy auf.

„Guten Morgen, Percy. Hier, das ist unser Haus. Und das ist dein Bett.“

Ich legte Percy hinein. Und legte mich auch hin.

Tja, das war mein Leben auf der Insel. Wie Percy und ich von der Insel runtergekommen sind, das bleibt geheim.

MONA-ZOE RUSACK, 13, Hattstedt

Inselzirkus

1. Kapitel

Heute ist der Montag der zweiten Woche des dritten Monats des regnerischsten Jahres, was ich je erlebt habe. Trotzdem findet wie jeden Montag der zweiten Woche des dritten Monats des Jahres der Inselzirkus statt.

Jetzt ist es fünf Uhr morgens. Es regnet, und es ist dunkel. Und ich muss wieder mal die Saftbar meines Chefs aufbauen, während er in seinem 5-Sterne-Hotel noch gemütlich vor sich hin schnarcht. Das Zirkuszelt steht schon, und wenn ich rechtzeitig mit dem Aufbau der Saftbar fertig bin, darf ich die Show mit ansehen.

Oh, da ist ja schon Snipper, der Zirkushund mit dem kleinen Anzug und der grau-schwarz-gestreiften Krawatte. Er

läuft ins Zirkuszelt, kommt jedoch schnell wieder heraus und bellt mich an. Jetzt legt er mir einen Brief vor die Nase. Soll ich ihn öffnen? Ach, ich mach es. Mann, ist die Schrift verschwommen! Ach so, der Sabber von Snipper hat die Tinte verwischt. Okay. Da steht: „Hallo Unbekannter. Hier ist Mister Z. Ich erwarte Sie morgen um 21:21 Uhr in London in der Kool Street 23. Dort werden wir uns unter der Mintmid-delenbridge treffen. Sie müssen nicht wissen, wie ich aussehe. Ich weiß, wie Sie aussehen. Damit Sie wissen, dass ich es ernst meine, gucken Sie in den Briefkasten mit dem Graffiti drauf. Mister Z.“

Hallo?! Wie soll ich denn von Rügen nach London kommen? So ein Flug kostet viel Geld, aber so viel Geld hab ich nicht. Okay. Wo ist denn nun dieser Briefkasten? Ach da. Im Schlitz klemmt ein Briefumschlag. 1000€ und ein Flugticket für heute 13:00 Uhr stecken drin. So etwas musste ja am Montag in der zweiten Woche des dritten Monats passieren. Was mach ich denn jetzt? Mein Chef wollte mir kündigen, wenn ich wieder nicht zur Arbeit komme. Ach, ich mag ihn sowieso nicht, und mehr als 7€ Arbeitslohn am Tag kriegt man ohnehin nicht.

Also schnell in meine Zweizimmerwohnung und Koffer packen! Wenn ich Glück habe, ist in London gutes Wetter. Oh, jetzt muss ich mich beeilen! Es ist zwar erst 7:30 Uhr, aber von Rügen zum Hamburger Flughafen dauert es ganz schön lange. Oh, da kommt ja auch schon Mike mit Molly, der Lok.

„Hallo Mike!“

„Moin, wie geht's?“

„Ach, ganz gut. Ich muss aufs Festland.“

„Okay, dann los!“

2. Kapitel

„Hallo, hallo, aufwachen!“

„Was, wie, wo?“

„Wir sind da!“

„Oh, wie spät ist es?“

„11:20 Uhr.“

„Was? Schon so spät? Ich muss los!“

„Danke, Mike! Und tschüss, Molly!“

„Oh, Taxi! Taxi!“

„Guten Tag, Miss.“

„Hallo! Ganz schnell zum Hamburger Flughafen!“

„Okay.“

„Jetzt hab ich zumindest Zeit meine Be-Mails zu checken.“

37 Nachrichten? Bestimmt wieder voll uninteressante Sachen.

Oh nein, die sind von meinem Chef!“

„6:30 Uhr – Wo bist du?“

„7:00 Uhr – Kommst du?“

„8:10 Uhr – Wenn du nicht bald kommst, dann freue ich dich!“

„8:11 Uhr – Blöde Autokorrektur: dann feuer ich dich!“

„8:50 Uhr – Du bist gefeuert!“

Ach, geschieht ihm recht!

„Miss, wir sind da.“

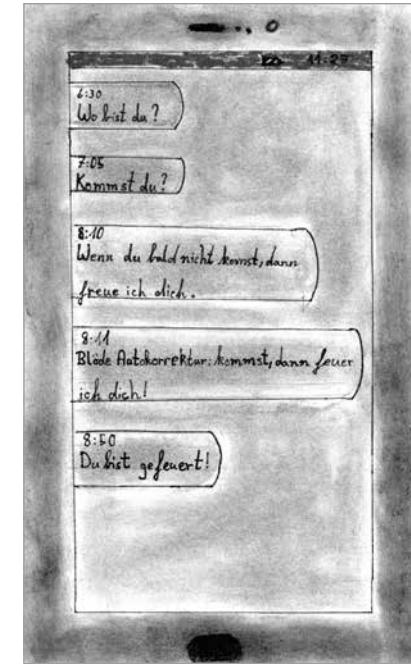
„Oh, danke! Also, hier ist Ihr Geld. Und tschüss!“

„Okay.“

„Guten Tag!“

„Wir haben Sie schon erwartet. Kommen Sie doch bitte mit. Wir überprüfen Ihr Gepäck, und Sie machen es sich in der Luxuslounge bequem. Okay?“

„Äh, äh, ja, ja, klar!“



„Gut. In einer Stunde ist Boarding, und dann sind Sie in knapp zwei Stunden in London. Dort müssen Sie nur noch in die schwarze Taxe mit dem Nummernschild ES 103 steigen. Okay?“

„Ja, ja, klar.“

Eine Stunde später.

„Wow, ich wusste nicht, dass ich erster Klasse fliege!“

„Hallo, kann ich Ihnen schon den geräucherten Lachs oder das broschierte Ei mit Karweljong anbieten?“

„Äh, haben Sie auch Burger oder Pommes?“

„Wie bitte?“

„Burger oder Pommes!“

„Wir hätten Süßkartoffelpommesfrites mit einer vegetarischen Frikadelle und Kräuterpfefferbrot.“

„Ähh, ja, das nehme ich.“

„Gut. Und dann entspannen Sie sich, okay?“

Nach dem Flug.

„Wo ist denn nun die Taxe? Ach, da! Das ist ja ein schwarzer Rolls Royce!“

„Good day, Miss.“

„Hallo, guten Tag.“

„Oh, mein Deutsch is not the best one. Steigen Sie ein.“

„Klar. Wohin fahren wir denn jetzt?“

„Zur Mintmiddeltenbridge, es dauert a little bit, bis wir dä sind.“

„Okay, dann schlafe ich jetzt am besten.“

„Good, Miss, ich wecke Sie dann.“

Später.

„Wir sind dä, Miss, beeilen Sie sich. Wir standen im Stau und sind zu spät dran.“

„Oh, gut, gut. Tschüss und danke.“

„Bitte.“

„Oh, da steht ein Mann. Der wird es sein. Ich frag ihn mal, ob er auf mich wartet. Hallo!“

„Hello!“

„Sprechen Sie Deutsch? Ich bin die von Rügen.“

„Äh, I don't know.“

Häh? Sonst ist hier aber niemand.

„Hallo, ich bin Morton und ab heute Ihr persönlicher Chauffeur. Ich musste Sie beobachten, weil wir sicher sein wollten, dass Sie die Richtige sind.“

„Wer ist wir?“

„Das Personal von Ihrem verstorbenen Opa Edward.“

„Was für ein Opa? Wo sind die versteckten Kameras?“

„Hören Sie, wir fahren jetzt zu Ihrem Anwesen, und in der Zeit erzähl ich Ihnen alles.“

„Gut, wo ist Ihr Auto?“

„Hier, der Rolls Royce.“

„Boooah, ist der schön!“

„Ich weiß, Ihr Opa Edward war leidenschaftlicher Sammler. Aber wir fahren jetzt erst einmal zum Anwesen.“

Später.

„Boooah, schicke Bude!“

„Ja, dies ist eine sehr schöne Villa.“

„Wie groß ist die?“

„Bestimmt so groß wie drei Fußballfelder.“

„Das ist alles so schön hier!“

„Dann ist es ja umso besser, dass Ihnen jetzt das alles und natürlich auch die zwei Golfplätze gehören.“

„Mimimir? Das alles? Oh, danke. Wie kann ich mich revanchieren?“

„Sie könnten uns alle hier weiterhin arbeiten lassen.“

„Na klar! Das mach ich. Und jetzt feiern wir erst mal ein Riesenfest!“

„Gut, ich sag allen Bescheid. Und dann geht's los.“

„Okay. Ich freue mich. Übrigens: Ich heiße Rosalie.“

ROSALIE MARIA GLEMSE, 13, Hattstedt

Mein Reisekoffer

An einem Sommertag packte ich dies und das in meinen Koffer: 1 Einhorn, 1 Luftmatratze, 1 Federtasche, 1 Buch, 1 Hängematte, 3 T-Shirts, 3 Hosen, 4 Brötchen für unterwegs, 1 Musikbox, Stifte, gaaaanz viel Papier, Bikini, Chips und Schokiiii und gaaaaanz viel Spaaaaß. Das alles packte ich ein für den Urlaub auf der Insel des vielen Sandes.

THORA MALIN LUCHT, 12, Hattstedt



Wenn das Meer erzählt

Wir haben uns vorgestellt: Wir sind das Meer. Haben uns gefragt, wie es uns geht. Gut? Oder schlecht? Was würden wir den Menschen erzählen, wenn wir das Meer wären? Wären wir freundlich? Traurig? Verzweifelt? Einige Beispiele ...

Jeden Tag dasselbe! Ich muss meine Freunde aussterben lassen, eure Schiffe ertragen, euren Müll verdauen und eure Netze mich quälen lassen. Und als Dank schüttet ihr Öl in mich hinein! Wenn ich dann mal eure Städte heimsuche, bin ich die Bestie. Das ärgert mich! Schöne Zeiten gibt es selten. Aber Surfer und Schwimmer liebe ich.

ALINA DYBA, 11, Wester-Ohrstedt

Hallo, ich bin das Meer. Ich verberge in mir viele große und kleine Geheimnisse. Und Tiere, die niemand kennt, weil sie in verborgenen Bereichen des Wassers leben. Doch ihr könnt sie finden, wenn ihr nur nach ihnen sucht.

ANNA VICTORIA SPIESS, 13, Husum

Hallo, ich bin das Meer. Und ich möchte mich beschweren! Daraüber, dass so viel Müll in mich geschmissen wird. Darüber, dass ihr Menschen mit Netzen und Seilen meine Bewohner entführt. Und weil ihr mich so leiden lasst, verrate ich euch niemals mein größtes Geheimnis.

CHARLOTTE EMILY GLEMSER, 13, Hattstedt

Hey du! Genau, du! Du bist auch einer von ihnen!

Mann, die doofen Menschen können nicht mal ihren Müll bei sich behalten. Sie schaden mir und meinen Mitbewohnern und auch sich selbst! Es gibt noch so viel, was die Menschen noch nicht kennen. Zum Beispiel den Regenbogenfisch. Obwohl er so auffällig ist, haben sie ihn immer noch nicht entdeckt. Habe letztens vom Atlantischen Ozean gehört, dass sie sich immer noch streiten, ob es das Monster von Loch Ness gibt oder nicht. Sie nennen es Nessi. Jedes Meer und alle Meeresbewohner wissen, dass der angebliche Nessi Friedolf heißt.

Es ist zwar langweilig, die ganze Zeit nichts zu machen. Aber es ist auch lustig, die Menschen zu ärgern. Zum Beispiel, wenn ich große Wellen mache. Das Doofe ist: Sie nutzen das aus und schwimmen mit so komischen Brettern auf ihnen herum. Was echt verstörend ist! Oft kommt dann auch noch ein Hai. Das sind sehr liebe und zutrauliche Tiere. Doch wenn sie die Bretter mit ihrem Essen verwechseln, kann es böse enden.

Die Menschen fressen uns alles Mögliche weg. Zum Beispiel Fische, Algen und vieles mehr. Das ist unfair! Deshalb räche ich mich sehr gerne an ihnen. Ständig überschwemme ich Inseln. Letztens hab ich die Insel Hawaii überschwemmt. Aber nicht nur überschwemmt. Es war ein Tsunami! Tja, das habt ihr davon!

IDA GORNIK, 12, Mildstedt

Was ich meine,
ist das eine.
Was ich nie tue,
ist die Ruhe.
Was ich will,
ist *kein* Müll,
obwohl ich brüll.

Ich, jenes Meer
der Erde.

LENA HOBE, 13, Husum

Mein Name ist Ocean. Ihr Menschen quält mich. Die Frage ist: Warum? Ich bin friedlich. Eigentlich. Außer ihr quält mich. Ihr schmeißt euren Müll in mich hinein. Das hasse ich! Meistens seid ihr unmenschlich. Aber das akzeptiere ich. Manchmal seid ihr doof. Warum seid ihr Menschen so ungewöhnlich doof?! Ihr zerstört die ganze Welt! Wer ist sooo doof?! Denkt doch mal nach. Ihr tut mir weh! Aber nicht nur mir. Sondern auch euch!

LEONIE HANSEN, 12, Ostenfeld

Der blaue Himmel und das Meer.
Alles einfach viel zu schwer.
Der Wind. Der Sturm.
Ich sehe den Turm.
Er leuchtet über der See.
Und irgendwann gibt's Schnee.
Das Meer wiegt sich im Tanz.
Es schimmert im Glanz.
Dann vereist das Meer.
Das ist für mich schwer.

LENYA REIMANN, 11, Hattstedt

Ich bin das Meer
und liebe die Welt.
Doch ich kann's nicht leiden,
wenn man Müll zu mir stellt.

Ihr wisst nicht, dass ein Schatz in mir liegt.
Nur die Möwe sieht ihn, wenn sie über mir fliegt.
Ein Schatz voller Schmuck!
Wenn ihr den haben wollt, entfernt den Müll.
Ruck, zuck!

SOFIA NADEEM RAJA, 13, Husum

Hallo, ich bin das Meer.
Und ihr quält mich sehr!
Ihr verschmutzt mich sehr!
Der ganze Müll schwimmt hier umher.

THORA MALIN LUCHT, 12, Hattstedt

Ihr Menschen, hört mich an!

Hört endlich auf, den Müll in mich zu kippen. Ich bin kein Mülleimer. So schadet ihr der Umwelt und euch selbst. Und den Tieren. Wenn ihr das mit dem Müll noch einmal macht, dann werde ich richtig sauer! Und auch das mit dem Öl ist nicht nett. Ach, ihr wisst gar nichts über mich! „Nemo“ oder „Flipper“, diese Filme sind echt lächerlich. Und Atlantis gibt es wirklich. Aber euch ist nur das Geld wichtig (wer Atlantis findet, der wird reich). Und die armen Haie! Sie verteidigen sich doch nur. Und ihr wollt sie gleich töten! Gibt es Poseidon nun oder nicht? Er heißt in Wirklichkeit Waterman. Was ist Poseidon denn auch für ein Name?! Die Wale haben euch doch nichts getan, oder? Und trotzdem tötet ihr sie mit Harpunen. Und diese blöden Angeln, die ihr immer in mich schmeißt! Soll ich mal einen spitzen Eisenhaken in euch bohren? Es gibt auch noch viele Schätze in mir, doch euch ist es ja wichtiger, möglichst viele Abonnenten bei Instagram zu haben.

Ach, ich könnte noch viel mehr schreiben. Aber ihr hört mir ja eh nicht zu.

PIA CLAUSEN-HANSEN, 12, Horstedt

Hallo, ich bin das Meer. Ich bin sehr groß. Und ganz tief unten in mir leben Wesen, die ihr nicht kennt. Zum Beispiel Meerjungfrauen, Dinos und viele Schildkröten. Sie leben alle in der Stadt Atlantis. In einem Teil der Stadt leben die Schildkröten. Viele Tausend Schildkröten. Sie haben eine Schule, ein Krankenhaus und Einkaufsläden. In einem anderen Teil der Stadt leben die Meerjungfrauen. Die haben Modestudios, Fotostudios und Läden, wo sie sehen können, ob ihr Menschen sie sieht. Die Dinos sind die Taxis, Busse und Autos.

Ich bin wütend, weil ihr Menschen andauernd euren MacDonalds-Müll ins Wasser schmeißt. Glücklicherweise haben wir die Müllabfuhr. Die läuft auf dem Meeresboden herum und isst jeden Müll, der zu Boden fällt. Und dann gibt es etwas, von dem niemand weiß. Ganz unten, am tiefsten Punkt des Meeres. Ein Schiff voll mit Gold, Edelsteinen und Perücken. Die Perücken klauen wir von jedem Schiff, weil wir sie für all die Meerjungfrauen brauchen. Und aus der Titanic haben wir ein Hotel gemacht. Mit 762 Zimmern. Fünfzig davon mussten zwangsgeräumt werden, weil noch Menschen drin waren. Ekelhaft! Wir haben sie beerdigt. Traurig. Und die Fischer sind schlimm. Tagtäglich sterben Tausende Fische. Aber ich glaube, ich habe jetzt genug erzählt.

MONA-ZOE RUSACK, 13, Hattstedt

Hallo, ich bin das Meer. Und ich bin wütend, einfach nur wütend! Vor zehn Tagen – ja, genau vor zehn Tagen – hat ein Ölfrachter die Hälfte seiner Ladung einfach vor meiner Nase verschüttet. Daraufhin grummelte mein Bauch, er grummelte so richtig. Und eine Woche später schwamm-men viele – richtig viele! – Fische an meiner Wasseroberfläche. Ich hab mit ihnen geredet, aber keiner – nein, keiner! – hat mir geantwortet. Da hab ich gemerkt: Sie sind tot – einfach nur tot! Ich war traurig und wütend. Und plötzlich schlug ich Wellen – große Wellen! – und überschwemmte das Land und viele Häuser. Ich konnte mich nicht bremsen und überschwemmte mehr – und noch mehr! – Land, bis ich nach drei Tagen endlich zur Ruhe kam.

Ich war traurig und wütend, aber nicht mehr so traurig und wütend wie vorher. Vom Land war nicht mehr viel übrig. Und die Menschen waren wütend, einfach nur wütend! Aber sie wollten nicht – einfach nicht! – verstehen, dass sie selbst an dem Unwetter Schuld waren. Und so sind wir immer noch zerstritten.

ROSALIE MARIA GLEMSE, 13, Hattstedt

Eine Reise in die Welt der Gedichte

Wir haben uns in die Welt der Lyrik begeben. Haben gereimt. Und Ungereimtes zugelassen. Haben mit der Schere gedichtet und Collage-Gedichte à la Herta Müller gestaltet ...

Lückengedichte

*„Von Zeit zu Zeit die Augen schließen“. Diese Zeile stand am Anfang. Und die Schüler*innen schlossen ihre Augen und dachten nach. Formulierten kleine oder große Träume. Schrieben ihre Sehnsüchte auf. Erinnerten sich an Vergangenes, Verlorenes. Freuten sich auf dieses oder jenes. Öffneten ihre Augen schließlich wieder. Und fanden die Schlusszeilen ihres Gedichts.*

Von Zeit zu Zeit

Von Zeit zu Zeit die Augen schließen
und an Norwegen denken.
An den ganzen Schnee,
ans Skifahren und ans tolle Schlittenfahren.
Das alles wünsche ich mir zurück.
Ich öffne meine Augen
und bin wieder in Norwegen.
Wirklich!

THORA MALIN LUCHT, 12, Hattstedt

Von Zeit zu Zeit

Von Zeit zu Zeit die Augen öffnen.
Von Zeit zu Zeit die Welten sehen.
Von Zeit zu Zeit mich dran gewöhnen.
Von Zeit zu Zeit fallen sie mir zu.
Von Zeit zu Zeit bin ich so müde.
Von Zeit zu Zeit schlafe ich ein.

ANNA VICTORIA SPIESS, 13, Husum

Von Zeit zu Zeit

Von Zeit zu Zeit die Augen schließen.
Sich an die Zeit mit Lina erinnern
und an die Kastanien,
mit denen wir gebastelt haben.
An Micha und Rassmus denken,
die ich gern mal wieder in den Arm nehmen möchte.
Daran denken, dass ich so gern
Stars Backstage sehen würde,
zum Beispiel Adel Tawil oder die Lochis,
Ariana, Shaan Mendes, Ed Sheren
und noch viele mehr,
dass ich zu The Voice Kids möchte
und schnell Gitarre lernen ...
Danke, dass es mich gibt!

LENYA REIMANN, 11, Hattstedt

Von Zeit zu Zeit

Von Zeit zu Zeit die Augen schließen.
Sich wünschen,
dass meine Familie keinen Streit mehr hat,
dass ich endlich meine Cousine wiedersehe,
dass wir alle zusammen Ausflüge machen,
wie damals, als wir klein waren,
dass wir wieder nach Tolk fahren
oder in den Tierpark,
dass wir im Sommer auf der Terrasse
sitzen und grillen, wie früher.
Das wäre toll!

Die Augen öffnen und merken,
dass es nicht so ist,
wahrscheinlich nie so sein wird,
dass man sich damit abfinden muss,
weil die Welt so ist
wie sie ist.

IDA GORNIK, 12, Mildstedt

Collage-Gedichte

Wir haben uns von Herta Müller anregen lassen. Von den Collage-Gedichten der Literaturnobelpreisträgerin, die unter dem Titel „Die blassen Herren mit den Mokkatassen“ 2005 bei Hanser erschienen sind. Herta Müller hat mit der Schere gedichtet, hat Worte, Silben, Buchstaben in Zeitschriften gefunden, hat sie ausgeschnitten und, einem Puzzle gleich, neu zusammengefügt und ins Bild gesetzt.

„Noch schläft das wilde Meer“. Wer möchte, hat sich von diesen Worten anregen lassen ...



THORA MALIN LUCHT, 12, Hattstedt



ANNA VICTORIA SPIESS, 13, Husum



LENYA REIMANN, 11, Hattstedt



MONA-ZOE RUSACK, 13, Hattstedt



LENA HOBE, 13, Husum



LEONIE HANSEN, 12, Ostenfeld



PIA CLAUSEN-HANSEN, 12, Horstedt



Fortsetzung auf der nächsten Seite



ROSLIE MARIA GLEMSER, 13, Hattstedt



RUNE JONAS MOMMSEN, 11, Hattstedt

Vor den Bildern großer Meister Reportagen

Wir haben uns die Bilder großer Meister angesehen: „Abziehendes Gewitter vor der Küste von Sizilien“ von Andreas Achenbach, „Mondaufgang am Meer“ von Caspar David Friedrich, „Der Strand von Dangast mit Flugboot“ von Franz Radziwill und „Das Schloss in den Pyrenäen“ von René Magritte.

Die Schüler*innen haben sich vorgestellt: Sie sind Reporter*innen, schauen auf das Geschehen, fragen nach dem Vorher und dem Warum, schreiben einen Artikel und informieren die Welt.

Das wilde Leben

Ich war in einem Boot, spürte den Wind und sah in die Ferne. Plötzlich wurden die Wellen stärker, die Wolken wurden grauer, und es wurde kälter. Und dann sah ich ein Portal. Mit Licht. Das war das Schönste, was ich je gesehen hatte. Von dort an wusste ich, was mein Leben für einen Sinn hat.

(zu einem Bild von Andreas Achenbach:
„Abziehendes Gewitter vor der Küste von Sizilien“)

CHARLOTTE EMILY GLEMSE, 13, Hattstedt

Das verschwundene Schiff

Hier an diesem Ort, in Husum am Deich, geschah etwas sehr Seltsames. Vor ein paar Sekunden sprudelte das Meer sich auf. Es stürmte. Und in diesem Moment fuhr der Kapitän Josef aufs Meer hinaus. Plötzlich hob das Schiff ab und flog hinauf zum Himmel, immer weiter, immer weiter, bis es nicht mehr zu sehen war.

Die Menschen sind sehr aufgebracht. Sie vermuten alles Mögliche, zum Beispiel, dass das Schiff jetzt bei Jesus ist. Es ist verrückt. Viele Menschen sind geschockt. Vor allem die Frau des Kapitäns.

*(zu einem Bild von Andreas Achenbach:
„Abziehendes Gewitter vor der Küste von Sizilien“)*

IDA GORNIK, 12, Mildstedt

Das Ding

Erinnert ihr euch noch an mich? Nein? Okay, ich bin's, die „Rasende Reporterin“ Jessica de Luce. Und diesmal hab ich wieder eine spannende Reportage dabei, die ich während meines Aufenthalts in der Karibik geschrieben habe.

Es war ein sonniger Tag, als ich in Hamburg ins Flugzeug stieg und losflog. Ich fotografierte die Welt, die Wolken und Vögel. Als ich endlich angekommen war (nach circa 15 Stunden) fuhr ich mit einem Taxi zu einem Hotel und von dort weiter mit einer Art Minibus ohne Dach zu meinem kleinen Haus am Meer.

Ich ging hinein und betrachtete alles. Doch weil alle Gardinen und Jalousien zugezogen waren, ahnte ich nicht, was mich am Fenster mit Blick aufs Meer erwarten würde. Ich packte erst einmal meine Sachen aus, schmiss mich aufs Bett und schlief sofort ein.

Am nächsten Morgen riss ich wie gewohnt die Gardinen im Schlafzimmer auf und erstarrte. Über dem Meer schwebte ein riesiger Stein. Im Stein waren Tiere, die eigentlich schon längst ausgestorben sind. Und oben auf dem Stein sah ich ein Schloss, von dem ein komisches Leuchten ausging.

Ich machte mich schnell fertig, schnappte meine Kamera und rannte hinaus. Als ich am Strand war (der zum Haus gehörte), fotografierte ich wie wild. Die Fotos fielen Stück für Stück für Stück in den Sand. Ich hob sie auf, steckte sie in die Kameratasche und rannte zum Telefon im Haus.

*(zu einem Bild von René Magritte:
„Das Schloss in den Pyrenäen“)*

ANNA VICTORIA SPIESS, 13, Husum

Der unheimliche Morgen

An einem wunderschönen Morgen saßen seltsame Kreaturen am Strand. Die sahen aus wie ein Mann und eine Frau mit einem Reh hinter ihnen. Sie warteten auf etwas. Etwas, was unnormal ist. Was gruselig, was unheimlich ist. Sie schauten in die Ferne. Auf einmal tauchten Schiffe im Hintergrund auf.

(zu einem Bild von Caspar David Friedrich:
„Mondaufgang am Meer“)

LEONIE HANSEN, 12, Ostenfeld

Wunder über der Nordsee

Erinnert ihr euch an den Stein, der über unserer Erde schwebt? Wöchentlich? Fünf Meter vorm Aufschlag des Wassers? Wissenschaftler wollen die Burg auf dem Stein noch dieses Jahr besichtigen. Aber es gibt ein Problem. Der Stein schwebt genau dort überm Meer, wo normalerweise Schiffe fahren. Jetzt ist der Weg nach Helgoland blockiert!

(zu einem Bild von René Magritte:
„Das Schloss in den Pyrenäen“)

MONA-ZOE RUSACK, 13, Hattstedt

Stein über Nordsee gesichtet

Touristen aus London sichteten gestern Mittag einen 31 Meter großen Stein über der Nordsee. Durch das richtige Verhalten der Touristen konnten Professoren anschließend feststellen, dass der Stein ein riesiges Gesicht mit geschlossenen Augen ist. Nachts um 00:00 Uhr öffnete der Stein seine Augen und erzählte, dass er der König von Essdorn wäre. Um Punkt 01:00 Uhr schloss er seine Augen wieder und verschwand im Meer. Selbst die erfahrensten Taucher fanden keine einzige Spur mehr. Dieses Erlebnis brachte den Forschern viele neue Informationen über die Steinwelt.

(zu einem Bild von René Magritte:
„Das Schloss in den Pyrenäen“)

ROSALIE MARIA GLEMSER, 13, Hattstedt

Guten Abend!

Hier in Norwegen an der Küste tobt ein dolles Unwetter. Die Wellen sind drei Meter hoch. Und die Sonne geht unter. Die Vögel verschwinden in ihren Nestern.

Das war das Wetter vor acht.

(zu einem Bild von Andreas Achenbach:
„Abziehendes Gewitter vor der Küste von Sizilien“)

RUNE JONAS MOMMSEN, 11, Hattstedt

An einem schönen Tag

An einem eigentlich schönen Tag ging ich spazieren. Ich entdeckte einen schönen Platz am Meer. Den wollte ich fotografieren. Doch auf einmal verfärbte sich der Himmel und leuchtete in den buntesten Farben. Ich machte sofort ein Foto, bevor der Himmel sich zurück verfärbte.

(zu einem Bild von Franz Radziwill:
„Der Strand von Dangast mit Flugboot“)

THORA MALIN LUCHT, 12, Hattstedt

Das Bild

Das Bild unten links gefällt mir gut.
Es sieht komisch aus,
doch macht's mir Mut.
Die Wolken und Wellen
sind genau meine Quellen.
So ruhig und stürmisch,
so krass und förmig,
so seh ich das Bild,
wie's mir gefällt.

(zu einem Bild von Andreas Achenbach:
„Abziehendes Gewitter vor der Küste von Sizilien“)

VIVIENNE HAMMER, 12, Schwabstedt

In hundert Jahren ... Geschichten von der Zukunft

Wie mag unsere Welt in Zukunft aussehen? Wird sie eine andere sein? Oder nicht? Wir haben uns vorgestellt, wir würden lange schlafen, sehr lange, und irgendwann – nach mehr als hundert Jahren – wieder aufwachen.

Es sind überwiegend düstere Texte entstanden. Geschichten, die berühren. Sie zeigen, dass die Schüler*innen mit wachem Blick und großer Sorge auf unsere Welt und in die Zukunft schauen.

Das geflohene Meer

Ich schliefe ein. Und ich schliefe lange. Sehr lange. Als ich endlich wieder aufwachte, waren mehr als hundert Jahre vergangen. Ich rieb mir verwundert die Augen und schaute mich um.

Da sah ich, dass die Welt sich verändert hatte. Wo früher das Meer war, war jetzt ein großes Geschäft. Und wo früher Bäume wuchsen, standen jetzt nur noch Stämme. Keine Tiere mehr. Nur noch Roboter.

Auf einmal hörte ich eine Stimme. Ich dachte, ich wäre verrückt. Da hielt mich plötzlich jemand fest und führte mich in sein Haus. Als wir dort waren, sah ich, dass das meine Freundin war. Sie war 113 Jahre alt und erzählte mir, was passiert war. Das Meer war geflohen und niemand wusste, wohin. Wahrscheinlich war es geflohen, weil es Angst vor der Zukunft hatte.

„In einer Welt ohne Wasser möchte ich nicht leben“, sagte ich. „Und wie übersteht ihr den Sommer?“

„Die Leute haben eine Luft erfunden, die ist nicht zu warm und nicht zu kalt“, sagte meine Freundin.

„Das ist doch langweilig“, sagte ich.

Auf einmal wurde es schwarz um uns herum. Das war wohl das Ende.

CHARLOTTE EMILY GLEMSER, 13, Hattstedt

Einhörner!

Ich schlief ein. Und ich schlief lange. Sehr lange. Als ich endlich wieder aufwachte, waren mehr als hundert Jahre vergangen. Ich rieb mir verwundert die Augen und schaute mich um.

Das Fenster stand einen Spalt offen. Eine kühle Brise durchwehte meine Haare. Ich ging zum Fenster hinüber. Sofort kroch mir ein süßer wunderschöner Duft in die Nase. Er kam mir bekannt vor. Der Kalender stand immer noch auf 2018. Ich schaute hinaus. Es flogen so viele Einhörner durch die Luft. Einhörner! Ich wanderte in meinem Zimmer auf und ab. Dann ging ich nach unten und öffnete die Haustür. Da lagen Bilder und Blumen vor der Tür. Auf einem Bild war ich zu sehen. Darauf stand: „Wir gedenken Hanna Hansen.“

Hanna Hansen? Das bin ich! Ich drehte mich um und sah mein Haus. Es war alt und zerfallen.

IDA GORNIK, 12, Mildstedt

Eingefroren im Museum

Ich schlief ein. Und ich schlief lange. Sehr lange. Als ich endlich wieder aufwachte, waren mehr als hundert Jahre vergangen. Ich rieb mir verwundert die Augen und schaute mich um.

Ich lag in einer Vitrine im Museum. Ich öffnete die Vitrine und las, was auf dem Schild geschrieben stand: „Lebendiges Wesen. Seit 100 Jahren eingefroren.“ In der Vitrine neben mir war auch ein Lebewesen. Es war ein Hund. Mein Hund. Mein Knurri. Ich wollte zu ihm. Aber wie? Ich wusste es nicht.

Jetzt seid ihr dran. Wie komme ich zu Knurri?

MONA-ZOE RUSACK, 13, Hattstedt

Alles war grau

Ich schlief ein. Und ich schlief lange. Sehr lange. Als ich endlich wieder aufwachte, waren mehr als hundert Jahre vergangen. Ich rieb mir verwundert die Augen und schaute mich um.

Alles war grau. Überall nur Hochhäuser. Alles, was ich von früher kannte, war nicht mehr da. Ich schaute mich weiter um. Auch wo früher meine Schule war, stand jetzt ein Riesenhochhaus. Und überall war Müll.

THORA MALIN LUCHT, 12, Hattstedt

Kein Mensch weit und breit

Ich schlief ein. Und ich schlief lange. Sehr lange. Als ich endlich wieder aufwachte, waren mehr als hundert Jahre vergangen. Ich rieb mir verwundert die Augen und schaute mich um.

Alles war grau. Ich sah den Himmel nicht mehr. Er war schwarz. Es war nicht Tag und nicht Nacht.

Ich rief in die Leere: „Hallo!“

Doch niemand antwortete. Ich war allein. Wie immer! Kein Mensch weit und breit. Nur ein Haus. Alt sah es aus, zerfallen und kaputt. Ich wollte auf das Haus zugehen. Doch kaum machte ich den ersten Schritt, da stand es in Flammen. Einige Zeit später war es niedergebrannt. Nun war ich wirklich ganz allein!

PIA CLAUSEN-HANSEN, 12, Horstedt



Nur Hochhäuser. Schlimm!

Ich schlief ein. Und ich schlief lange. Sehr lange. Als ich endlich wieder aufwachte, waren mehr als hundert Jahre vergangen. Ich rieb mir verwundert die Augen und schaute mich um.

Da waren meine Hände. Sie sahen ganz normal aus. Da waren Papi, Mami und meine Schwester. Sie sahen ganz normal aus. Sie hatten auch geschlafen. Lange geschlafen. Dann machten wir einen Spaziergang. Ich guckte mich um. Alles war grau. Nur unser Haus war grün, rot, blau und gelb. Es gab keinen Baum, keine Blumen, keine Tiere. Nur Hochhäuser. Schlimm!

Nach unserem Spaziergang legten wir uns aufs Sofa und schliefen ein. Als wir kurze Zeit später aufwachten, war alles wieder normal. Ganz normal. Aber von diesem Tag an machten wir die Menschheit darauf aufmerksam, wie das Leben in hundert Jahren aussehen könnte. Wir gründeten Organisationen gegen die vielen Hochhäuser. Ich verbrachte mein ganzes Leben damit.

Und jetzt, jetzt bin ich 113 Jahre alt. Alles ist bunt. Die Blumen blühen, und die Bäume wachsen. Und ich bin glücklich. Super glücklich!

ROSALIE MARIA GLEMSER, 13, Hattstedt

Das Ende

Ich schlief ein. Und ich schlief lange. Sehr lange. Als ich endlich wieder aufwachte, waren mehr als hundert Jahre vergangen. Ich rieb mir verwundert die Augen und schaute mich um.

Ich stand am Strand, und meine bloßen Füße versanken schon im Watt. Das Krankenhaus, in dem ich hundert Jahre lang im Koma gelegen hatte, war zusammengebrochen. Ich sah kein Leben. Es war kalt und wolzig. Man konnte am Himmel die Sterne sehen, obwohl es Tag war. Und ich, ich drehte mich um und blickte auf die Stadt.

„Was, was ist das?“, murmelte ich.

Ich sah zusammengebrochene Hochhäuser, zerdrückte Autos und das überwachsene Krankenhaus. Mein Krankenhemd gab mir Schutz vor der Kälte. Mir kamen die Tränen. Mir blieb aber nicht viel Zeit, um zu weinen. Denn plötzlich ging die Stadt hinter mir in Flammen auf. Und ich wusste es: Was ich sah, das war das Ende.

VIVIENNE HAMMER, 12, Schwabstedt

Rosis Rosenrisotto und andere Rezepte

*Die Schüler*innen haben sich vorgestellt: Sie sind großartige Köche bzw. Köchinnen. Man kennt sie auf allen Meeren dieser Welt, auf allen Kontinenten. An jeder Küste kocht man nach ihren Rezepten. Eine kleine Auswahl dieser gaumenfreudlichen Anleitungen ist hier abgedruckt. Eine wahre Schatzkiste für Gourmets! Wir wünschen guten Appetit! Und gute Besserung!*

Rosis Rosenrisotto mit fischigem Nachgang

Sie brauchen:

3 Liter Rosenregen
2 Löffel (Größe RZ) Rosennekter
2 Zehen Rosenblütenmilchmarmelade
1 Liter gekochtes Hammelnussrot
4 Stück Rieselrumsamen

Geben Sie alles in eine Schüssel, und fügen Sie nach Bedarf noch ein paar Gewürze hinzu. Das Ganze darf nur unter Aufsicht eines Erwachsenen 5 Stunden köcheln.

Aber Vorsicht! EXPLOSIV!

Bei Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker, oder schauen Sie einfach nochmal in Ihr Rezept.

LENA HOBE, 13, Husum

Rattensuppe

2 Ratten
2 Rattenschwänze
1 Liter Wasser
2 Tüten Suppe

Das Ganze bei 30° drei Tage in den Ofen.
Für 1 Person.

ALINA DYBA, 11, Wester-Ohrstedt

Einhornschokolade

2 Einhorentränen
200g Zucker
20 g Kakaopulver
2 Eier
200 Packungen Zuckerguss
und Streusel

In den Ofen bei 200°, bis die Schokolade ganz bunt ist.

THORA MALIN LUCHT, 12, Hattstedt

Zuckerwatteriesenkuchen

Ihr braucht:
5 Kilo Zuckerwatte
1 Tonne Mehl
6 Kilo Backpulver
1 Kilo Vanillezucker
30 Liter Milch
5 Dinoeier
3 Kilo Lebensmittelfarbe
5 Kilo Erdbeeren
101 Luftballons

Nun müsst ihr alles in eine Schüssel tun und verrühren. Und dann 5 Tage lang backen bei 285° Umluft plus. Wenn ihr wollt, könnt ihr noch 2 Kilo Streusel oder Glasur drauf machen.

CHARLOTTE EMILY GLEMSER, 13, Hattstedt

Pizzadonut

Ihr benötigt:
Donut > Teig, Glasur, Streusel.
+ Pizza > Teig, Schokolade.
+ essbaren Kleber > einfach kaufen.
Donut mit essbarem Kleber auf die Pizza kleben.
Fertig. Aber erst den Pizzateig warm machen.

LENYA REIMANN, 11, Hattstedt

Pufffischkuchen

2020g Mehl
7 Eier
137g Zucker
30 Erdbeeren (gehackt)

Das Ganze umrühren und für 2 Stunden in den Kühlschrank stellen. In der Zeit, wo der erste Teig noch im Kühlschrank ist, machen wir den zweiten Teig. Da kommt rein:

1700g Zucker
2000g Fett
9 Pufffische (geröstet)
700g Haselnüsse (gemahlen)
7 Eier
9 Messerspitzen Salz
3000g Himbeeren

Das alles vermengen, in eine Pufffischform geben und bei 9000° Umluft für 3 Sekunden in den Ofen tun. Dann aus der Form holen und die Stacheln und das Gift entfernen. Das macht man, indem man den Kuchen mit Chicken Mc Nuggets von Mc Donalds überstreut. Nach 30 Tagen ist das Gift aus dem Kuchen raus. Und fertig ist der Kuchen! Die Zubereitung ist ganz einfach. Hat den Schwierigkeitsgrad 5 von 5.

LEONIE HANSEN, 12, Ostenfeld

Die Fisch-Zwiebel

Zutaten:
55 Fischstäbchen. Gefroren!
30 Zwiebeln
2 Gramm Schokolade
1 Messerspitze Salz
2 Eiweiß
5 Eigelb

Backofen auf 3° vorheizen. Umluft.

Alles irgendwie zusammenrühren und fertig. Es kommt irgendetwas raus. Bei 180° in den Backofen und so lange drin lassen, bis es raucht. Ich meine natürlich, bis die Feuerwehr bei dir anruft, weil es schon wieder bei dir raucht. Dann erst darfst du das Essen rausnehmen. Und der Backofen muss jede Minute 2° rauf, 17° runter und wieder 5° hoch. Ach ja, was ich fast vergessen hätte: Du musst noch 27,18 Pfefferkörner reinpacken!

PIA CLAUSEN-HANSEN, 12, Horstedt

Marias Morgenmuffelmilch

- 1 Wasserbombe Milch
- 1 Ei der Größe XXS
- 2 Eierbecher selbstgemachte Holundermarmelade
- 1 Espressotasse Puderzucker
- 3 Gabelpieken Weißwurstsenf

Fügen Sie zuerst die Milch und 2 Esslöffel Puderzucker zu dem Ei. Verrühren Sie es miteinander. Dann wird das Gemisch für 3,2 Minuten auf niedrigster Stufe flambiert. Als nächstes werden der Rest vom Puderzucker und der Weißwurstsenf hinzugegeben und vermixt. Das fertige Gebräu – ähh Getränk – auf einem Teller servieren und mit einem rot-weißgestreiften Strohhalm verspeisen. Jetzt müsste sich Ihre Lust auf den Tag um 0,45 % verbessert haben.

ROSALIE MARIA GLEMSER, 13, Hattstedt

Und alles, alles andere ...

„Meeresworte. Küstenbilder. Und alles, alles andere ...“

Das war das Thema unserer Autorenpatenschaft. Wir haben Meeresworte gesucht und gefunden und Küstenbilder geschaffen. Aber auch alles, alles andere ...

Kreativität und Fantasie lassen sich dann und wann ein wenig lenken. Aber nicht immer in eine vorgegebene Richtung zwängen. Sie entfalten sich leichter, wenn sie frei sind. Davon bin ich überzeugt. Ich wollte keine Schranken! Und so sind von Zeit zu Zeit auch Texte entstanden, die sich entfernt haben, vom Meer und von der Kiiste. Die aber in die Welt wollten. Mussten! Einige Beispiele ...

Hyatis Rettung

„Amelie, 16 Jahre alt, rettete über 90 Tiere!“

„Amelie“, rief es aus dem Wohnzimmer.

„Jaha?“, rief Amelie zurück.

Ihre Mutter rief sie ins Wohnzimmer.

„Amelie, du bist im Fernsehen!“

Amelie stöhnte. „Ich kann nicht mal rausgehen, ohne bejubelt zu werden!“

Ihre Mutter antwortete verärgert: „Sag mal, was ist denn so schlimm daran?!“

„Na ja, ich kann halt nicht rausgehen“, sagte Amelie genervt, ging trotzig in ihr Zimmer und träumte sich in die Vergangenheit.

„Huh? Wer ist denn das? Du willst mir was zeigen, was?“, sagte sie zu einem Hund, der bellend vor ihr stand. Er rannte

zu einer verlassenen Hundequälerhütte, die seit einem Jahr leer stand. Sie lief ihm nach und hörte ein Bellen. Dann trat sie die Tür ein und sah mehrere Hunde und Welpen, eingesperrt in kleinen Käfigen. Sie befreite alle, gab ihnen Futter und verschenkte die Hunde, bis auf ...

Plötzlich wachte sie auf und dachte: „Hyati.“ Sie lächelte und traute sich hinaus.

Einer fragte: „War das eure Geschichte?“

„Hyati hat sie alle gerettet. Und ich behielt ihn, weil er alle gerettet hat.“

ALINA DYBA, 11, Wester-Ohrstedt

Professor Oinkchen

Es gab Schweine, Drachen, Einhörner, Pferde und Katzen. Und alle Schweine sahen wie Schweine aus, alle Drachen wie Drachen, alle Einhörner wie Einhörner, alle Pferde wie Pferde und alle Katzen wie Katzen. Aber es gab ein besonderes Tier. Dieses Tier hieß Professor Oinkchen. Es war kein Schwein, kein Drache, kein Einhorn, kein Pferd und keine Katze. Nein! Es war alles!

Und Professor Oinkchen war ausgeschlossen. Ausgeschlossen von allen anderen Tieren. Also zog Professor Oinkchen eines Tages los, um seine Herde zu suchen. Er reiste nach Spanien und Österreich, nach Berlin und Kiel, nach Dänemark und in viele andere Länder. Aber er fand seine Herde nicht und machte sich auf den Weg zurück nach Hause. Er war sehr unglücklich. Weil er so anders als alle anderen war.

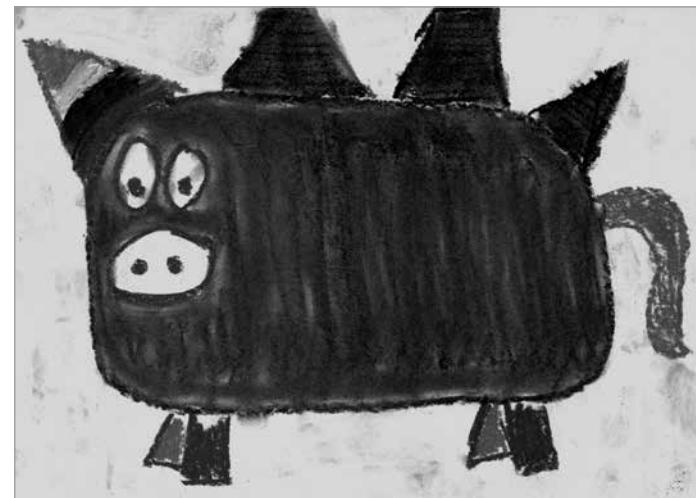
Als er irgendwann wieder nach Hause kam, feierten die anderen Tiere gerade eine Party und guckten ihn genervt an. Aber dann platzte Professor Oinkchen.

Er nahm das Mikrofon und sagte: „Oink, oink, wra, wra, hu, hu, wieher, wieher, mau, mau!“

Das hieß auf Deutsch: „Ich bin nicht anders. Ich bin nur alles! Und ihr schließt mich aus. Ich möchte, dass ihr respektiert, dass ich so bin wie ich bin!“

Und das Wunder geschah. Von diesem Tag an wurde er respektiert.

LENYA REIMANN, 11, Hattstedt



Liebes Tagebuch I.C.K. Teil 1

Hey. Mein Name ist Clea. Ich bin 14 Jahre alt und gehe auf eine besondere Schule. Diese ist keine gewöhnliche Schule, denn hier ist alles simuliert. Natürlich wissen wir, dass auch wir nicht real sind, sondern eben simuliert. Das interessiert uns nicht. Jeder Charakter hier hat eine andere Fähigkeit. Manche zum Beispiel können in die Zukunft sehen, andere können sich teleportieren oder beherrschen Telekinese. Neben all den Charakteren mit Fähigkeiten gibt es auch noch die Emptys. Ich gehöre zu den Emptys. Sie haben keine Fähigkeiten und leben eher als Einzelgänger. Niemand kümmert sich um sie, weil sie unwichtig sind. Als herauskam, dass ich ein Empty bin, wurde ich ausgelacht und verspottet. Aber das ist nun mal so. In der simulierten Welt I.C.K. ist auch das Essen simuliert. Das Computersystem und all die kleinen Mikropunkte unter unserer Haut lassen uns schmecken, denken, atmen und sprechen wie ein echter Mensch. Aber wir dürfen nicht fühlen, niemand kann das. Wir dürfen keine Emotionen zeigen. Wenn wir fühlen können, sind wir nicht nur Außenstehende, sondern auch defekte Modelle. Defekte Modelle müssen deaktiviert werden, weil sie eine Gefahr für Charakter darstellen.

VIVIENNE HAMMER, 12, Schwabstedt

Der Mensch für mich allein

Schon bin ich in der nächsten Stadt angekommen, und schon wieder sind sie da. Sie sind perfekt, wunderschön und können alles. Ihre Besitzer interessieren sich nur für sie. In jeder Stadt gibt es sie. Doch gibt es auch jemanden, der mich akzeptiert? So wie ich bin? Der nur mich lieb hat? Gibt es ihn, den Menschen für mich allein?

Ich verlasse die Stadt und reise in die nächste. Auch da sind sie schon wieder. Die Dinge, die mir meinen Menschen für mich allein wegnehmen. Werde ich ihn jemals finden, den Menschen für mich allein?

In der Ferne erkenne ich jemanden. Er steht allein. Es scheint, als würde er etwas suchen. Aber was? Was sucht er? Sucht er ihn auch, den Menschen für mich allein?

Er hat mich gesichtet! Seine Augen sind auf mich gerichtet! Aber warum? Warum ist er plötzlich verschwunden? Eine Sekunde lang dachte ich, ich hätte ihn gefunden, den Menschen für mich allein.

Doch jetzt ist er weg.

VIVIENNE HAMMER, 12, Schwabstedt

Gedicht

Ich hab was geseh'n:
Der Himmel war schön.
Ich wollte die Welt erkunden,
hab eine Flaschenpost gefunden.
Ich bekam diese Post.
Er wohnte in einem Schloss.
Ich dachte mir: Hurra,
mein Leben ist wunderbar!
Nun war das Meer leer.
Und die Flaschenpost war schwer.
Ich trug sie nach Hause
und machte eine Pause.

LENYA REIMANN, 11, Hattstedt

Winterzeit

Mir ist so kalt, mir ist so kalt
in dieser Winterzeit.
In der Stadt und auch im Wald,
da ist es weiß. Es schneit.

Die dicke Jacke hab ich an
und die Schuhe zugebunden.
Ich laufe auf dem Schnee entlang
schon seit vielen, vielen Stunden.

SOFIA NADEEM RAJA, 13, Husum

Kleine Foto-Galerie zum Schluss



*Wir trafen uns Woche für Woche, um zu denken und zu reden, zu schreiben und zu malen. Und am 10. März 2018 besuchten die Schüler*innen ihren Autorenpaten und gingen mit ihm auf „Schatzsuche“ am Hillgrovener Außendeich.*





Am 4. September 2018 war Heike Ellermann aus Oldenburg bei uns zu Gast und leitete eine Papiertheater-Werkstatt. Höhepunkt des Nachmittags war die Aufführung vor Publikum.



Am 11. September 2018 besuchten wir das Heider Studio des Offenen Kanals Westküste. Dort erklärte uns Andreas Guballa alles. Und schließlich sprachen die Schüler*innen eine Auswahl ihrer Texte ins Mikrofon.



Am 17. September 2018 war Gerti Tröbinger aus Österreich im Rahmen der Pole Poppenspäler Tage im Nissenhaus zu Gast. Wir durften nach der Aufführung mit ihr sprechen und hinter die Bühne schauen. Anschließend besuchten wir das Poppenspäler Museum im Husumer Schloss.



Am 23. und 30. Oktober 2018 hat uns Olaf Plotz aus Vaale (Schleswig-Holstein) in die Welt der Trommeln entführt und Percussion-Werkstätten geleitet. Unter dem Motto: „Kommt die Ebbe, kommt die Flut – Rhythmus tut uns allen gut!“

Inhalt

Zum Geleit	5
Einige Worte voraus	7

Der verrückte Fensterfrachter und andere Schiffe

Wir gehen unter! (<i>Alina Dyba</i>)	9
Das schwebende Wolkenschiff (<i>Anna Victoria Spieß</i>)	##
Das große Abenteuer (<i>Eileen Freiberg</i>)	##
KAPITÄN MIZEKATZ (<i>Charlotte Emily Glemser</i>)	##
Die schwimmende Stadt (<i>Ida Gornik</i>)	##
Das Apfelabenteuer (<i>Lena Hobe</i>)	##
Das verrückte Boot (<i>Leonie Hansen</i>)	##
Musiker auf hoher See (<i>Lenya Reimann</i>)	##
Mein Pilzboot (<i>Mona-Zoe Rusack</i>)	##
Das 5-Hallen-Boot (<i>Pia Clausen-Hansen</i>)	##
Der verrückte Fensterfrachter (<i>Rosalie Maria Glemser</i>)	##
Die Hochzeit auf dem Kutter (<i>Thora Malin Lucht</i>)	##
Das Superheldenaquarium (<i>Rune Jonas Mommsen</i>)	##
Shugar Rush Teil 1 (<i>Vivienne Hammer</i>)	##
Shugar Rush Teil 2 (<i>Vivienne Hammer</i>)	##

Ferne Inseln. Fremde Küsten.

Die Swinterwommerinsel (<i>Charlotte Emily Glemser</i>)	##
Die Geschichte der Propfen (<i>Lena Hobe, Charlotte Emily Glemser</i>)	##
Die Reise der Propfen (<i>Lena Hobe, Charlotte Emily Glemser</i>)	##
Wischmobb go! (<i>Alina Dyba</i>)	##

Das gestrandete Hufeisen (<i>Lena Hobe</i>)	##
Kapitänin Mausestark (<i>Lena Hobe</i>)	##
Blubbys (<i>Mona-Zoe Rusack</i>)	##
Der Panda (<i>Mona-Zoe Rusack</i>)	##
Inselzirkus (<i>Rosalie Maria Glemser</i>)	##
Mein Reisekoffer (<i>Thora Malin Lucht</i>)	##

Wenn das Meer erzählt

Jeden Tag dasselbe! (<i>Alina Dyba</i>)	##
Hallo, ich bin das Meer (<i>Anna Victoria Spieß</i>)	##
Hallo, ich bin das Meer (<i>Charlotte Emily Glemser</i>)	##
Hey du! Genau, du! (<i>Ida Gornik</i>)	##
Was ich meine (<i>Lena Hobe</i>)	##
Mein Name ist Ocean (<i>Leonie Hansen</i>)	##
Der blaue Himmel und das Meer (<i>Lenya Reimann</i>)	##
Ich bin das Meer (<i>Sofia Nadeem Raja</i>)	##
Hallo, ich bin das Meer (<i>Thora Malin Lucht</i>)	##
Ihr Menschen, hört mich an! (<i>Pia Clausen-Hansen</i>)	##
Hallo, ich bin das Meer (<i>Mona-Zoe Rusack</i>)	##
Hallo, ich bin das Meer (<i>Rosalie Maria Glemser</i>)	##

Eine Reise in die Welt der Gedichte

Lückengedichte

Von Zeit zu Zeit (<i>Thora Malin Lucht</i>)	##
Von Zeit zu Zeit (<i>Anna Victoria Spieß</i>)	##
Von Zeit zu Zeit (<i>Lenya Reimann</i>)	##
Von Zeit zu Zeit (<i>Ida Gornik</i>)	##

Collage-Gedichte

An einem Sommertag (<i>Thora Malin Lucht</i>)	##
Fragen über (<i>Anna Victoria Spieß</i>)	##

Überall versunkene Gamelantrommeln (<i>Lenya Reimann</i>) ...	##
Noch schläft das wilde Meer (<i>Mona-Zoe Rusack</i>)	##
Kleine Äpfel, große Äpfel (<i>Lena Hobe</i>)	##
EXTRA VOX Nachrichten (<i>Leonie Hansen</i>)	##
Noch schläft das wilde Meer (<i>Pia Clausen-Hansen</i>)	##
Es war einmal ein ganz normales Jahr (<i>Rosalie Maria Glemser</i>)	##
Noch schläft das wilde Meer (<i>Rune Jonas Mommsen</i>)	##

Vor den Bildern großer Meister – Reportagen

Das wilde Leben (<i>Charlotte Emily Glemser</i>)	##
Das verschwundene Schiff (<i>Ida Gornik</i>)	##
Das Ding (<i>Anna Victoria Spieß</i>)	##
Der unheimliche Morgen (<i>Leonie Hansen</i>)	##
Wunder über der Nordsee (<i>Mona-Zoe Rusack</i>)	##
Stein über Nordsee gesichtet (<i>Rosalie Maria Glemser</i>)	##
Guten Abend! (<i>Rune Jonas Mommsen</i>)	##
An einem schönen Tag (<i>Thora Malin Lucht</i>)	##
Das Bild (<i>Vivienne Hammer</i>)	##

In hundert Jahren ... Geschichten von der Zukunft

Das geflohene Meer (<i>Charlotte Emily Glemser</i>)	##
Einhörner! (<i>Ida Gornik</i>)	##
Eingefroren im Museum (<i>Mona-Zoe Rusack</i>)	##
Alles war grau (<i>Thora Malin Lucht</i>)	##
Kein Mensch weit und breit (<i>Pia Clausen-Hansen</i>)	##
Nur Hochhäuser. Schlimm! (<i>Rosalie Maria Glemser</i>)	##
Das Ende (<i>Vivienne Hammer</i>)	##

Rosis Rosenrisotto und andere Rezepte

Rosis Rosenrisotto mit fischigem Nachgang (<i>Lena Hobe</i>) ...	##
--	----

Rattensuppe (<i>Alina Dyba</i>)	##
Einhornschokolade (<i>Thora Malin Lucht</i>)	##
Zuckerwatteriesenkuchen (<i>Charlotte Emily Glemser</i>)	##
Pizzadonut (<i>Lenya Reimann</i>)	##
Pufffischkuchen (<i>Leonie Hansen</i>)	##
Die Fisch-Zwiebel (<i>Pia Clausen-Hansen</i>)	##
Marias Morgenmuffelmilch (<i>Rosalie Maria Glemser</i>)	##

Und alles, alles andere ...

Hyatis Rettung (<i>Alina Dyba</i>)	##
Professor Oinkchen (<i>Lenya Reimann</i>)	##
Liebes Tagebuch I. C. K. Teil 1 (<i>Vivienne Hammer</i>)	##
Der Mensch für mich allein (<i>Vivienne Hammer</i>)	##
Gedicht (<i>Lenya Reimann</i>)	##
Winterzeit (<i>Sofia Nadeem Raja</i>)	##

Kleine Foto-Galerie zum Schluss ##